

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptredaktion: Generalleutnant a. D. Constantin v. Ritze, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die verantwortliche Person zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur die spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,25, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Verlag C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zenit. 107 16-107 39, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Zum Friedrichstage 1929. Genlt. a. D. v. Mehlich. — Notwendigkeit der Zentralisation in der Ausbildung. — Zur Vereinfachung des Angriffsoberflares der Infanterie. Genlt. a. D. v. Tegen. — Linienartillerie in der Reichswehr. K. v. T. — Kulturlandschaften. Oberst Brandt. — Selbstschutz der Truppe gegen Flieger. — Panzerzüge. (Mit 6 Skizzen.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Rangkliste der Deutschen Reichsmarine. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheer.“ „Der alte Oberleutnant.“ — Französische Ausgabe 9. — Lösung der russischen Aufgabe 13. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenerkenntnisse. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zum Friedrichstage 1929.

Von Generalleutnant a. D. v. Mehlich.

„Wenn er noch lebte, stünden wir nicht hier.“ So huldigte der Gewaltige, der im Invalidendome zu Paris ruht, 1806 im Potsdam dem Genius des großen Königs, dem dort ein folgereicheres Grab bereitet worden ist. Wenn aber Friedrichs Geist im deutschen Volke hinwieder gepflügt worden wäre, stünden auch wir nicht, wo wir heute stehen: Entworfen und entzweit, beraubt und durch Verleumdung bedrückt, bedroht und betrogen inmitten einer waffenstrotzenden, durchaus deutschfeindlichen Welt.

Das linke Deutschland widerspricht. Es fühlt sich unbeschwert von Ehrfurcht gegenüber geschichtlicher Größe. Es ist um so mehr von der Furcht befreit, König Friedrich könnte vielleicht doch einmal wieder die gebührende Ehrung im Volke finden. Der Hohenzollernsturz von 1918 war zwar leicht. Aber solange noch Millionen deutscher Herzen für den Preußenkönig schlagen, den man den Großen nennt, ist wenig gewonnen. Doorn, so heißt es, bedeutet ein tragisches Ende. Aber Rokhbach, Leuthen und ähnliche Unbequemlichkeiten sind ein Anfang von unheimlich magischer Kraft. Sie mag vielleicht brach liegen. Erfolgen ist sie nicht.

Sie gilt es also, unschädlich zu machen! Der Heros muß vom Sockel. Alles kleine und Kleinste, was sich erheben will, muß die Bücher füllen. Jeder Spießer muß mit Genugtuung das Menschliche und Allzumenschliche entdecken. Goethe und Schiller, Velling und Richter, Brandt und Bismarck werden geschickt zitiert, um den vermeintlich großen König aus dem Kreise größerer Söhne Deutschlands zu verbannen.

Die Widerlegung berufener Historiker lohnt nicht der Mühe. Es ist ausgemacht, daß sie unfähig oder ungeschickt,

oberflächlich oder unzuverlässig sind. Vor allem natürlich die preussischen. Aber die anderen sind meist nicht weniger verblendet, und Carlisle ist einfach ein Narr. Er ist ja selbst seiner etwas dreizehnjährigen Föhrungsarbeit über Friedrich den Einigen nachträglich nicht recht froh geworden. In England liest man jetzt, statt Carlisle, Floung. In Deutschland ist alles Geschreibsel von Knirpsen in Mode, die am großen Genius keines unterhaltlich zu enthüllen verheßen. Ich nenne das Diebstahl am gemeinsamen Eigentum der Nation.

Aber Carlisle vertiert dadurch nicht. Daß er subjektiv schreibt, weiß man. Das geschieht in Delbrücks Weltgeschichte auch. Carlisle steht nicht stärker unter dem Eindruck seiner unbefriedigenden Umwelt, wie Mommsen, als er Roms Geschichte schrieb. Carlisle sucht preussisch zu fühlen, wie Graf Hord seine Weltgeschichte bewußt als Deutscher verfaßte. Verantwortungsbezugte Historiker werden immer Höhenwandler sein. Hegemann führt sein Leser in alle die Kriegerden menschlichen Daseins, in die sich auch Könige verlieren können, um den großen Friedrich dem deutschen Volke zu entfremden.

Zu rechter Zeit hat daher Carlilles vierbändiges Werk (eben eine einbändige Ausgabe erfahren*). Sie verdient weite Verbreitung, weil ihre Streichungen manderlei nicht haltbares des englischen Autors treffen, und sie dennoch

*) Friedrich der Große von Thomas Carlisle. Ausgabe und eingeleitet von Karl Vinnebach. Mit Bildern nach Originalen von H. v. Menzel. Verlag Th. Knauer Nachf., Berlin 1929. Preis in Ganzleinen: 2,85 RM.

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52

etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt

Geschäftszeit von 10-12 Uhr, Sonnabends von 10-12 Uhr
Telephon: Nordes 7589

Lieferant für Mitglieder der Weereskleiderkasse!

den König jo zeichnet, wie er einem führerarmen Volke von einzigartiger nationaler Charakterschwäche gezeigt werden muß.

Zugegeben, daß Carlles leidenschaftlicher Heroenkult ein wenig unmodern geworden war. Die verzierte Ausgabe trägt diesem gefunden Zeitgeistfuh Rechnung. Hegemann wendet sich an ein frankes.

Früher unterlagte der Staatsanwalt solche Bücher. Heute erscheint der Staat zuweilen geradezu als ihr Anwalt. Etwa, weil auch König Friedrich die Gazetten nicht genierte? Hegemann befreit das. Oder dem neuen Staat zuliebe, dem alten zuleide? Das wäre recht verfehlt: Auch ein sozialistisches Breuen dürfte viele Wurzeln seiner etmaligen Kraft im friderizianischen Breuen zu suchen haben! Oder, damit der Wahrheit eine Gasse werde? Wenn ein Buch, das sich „Fridericus“ nennt, als einzige Abbildungen, außer denen des Königs, den rutenrichtigenden Brohof und das Spiehrutenlaufen bringt, so ist das nicht Wahrheit, sondern einseitige Verzerrung. Wahrheit ist vielmehr, daß sich in diesem typisch neudeutschen Buch eine geschickte Feder mit kleiner Tendenz an großem Stoff vergeht.

Es ist kein Zufall, daß derselbe Verfasser dem „Königsopfer“ den „Geretteten Christus“ folgen läßt. Ganz wie Emil Ludwig. Berufsmäßige Entgütigung.

Ihr gegenüber ist Carlles gefühlsmäßige Vergötterung noch immer erschreckend. Zwar tritt in Einnebachs sorgloser Auslese die ungewohnte Not klar hervor, der König Friedrich die Behauptung seines Staates abrang. Auch wird der hochgepante Obergeiz, zu dem sich der Große selbst bekennt, keineswegs verhüllt, noch werden schwache oder starkfinnige Stunden vernachlässigt, in die sich der übermächtig Bedrängte wohl gelegentlich verlor. Aber es bleibt die Unbegreiflichkeit des königlichen Willens, die bezauert, die unergründliche Kühnheit, die manche hoffungslose Lage glücklich löst, die Seelengröße, die wohl erschüttert wird, aber nie erliegt, und vor allem: Es bleibt das beispiellose, opferfreudige und harte Pflichtgefühl gegenüber dem Saate und dem königlichen Beruf.

Hatten und haben wir überhaupt an Früheren solchen Formate? Wenn kann es nützlich sein, Friedrichs unsterblichen Stern zu verdunkeln? Der Republik ganz gewiß nicht. Es ist doch höchstens kindisch, einem königlichen Pflichtleben, das Jahrzehnte hindurch von tausendfacher Entfaltung erfüllt war, die Tausendenden nachzurechnen. Es ist doch ganz zwecklos, den Beweis zu versuchen, daß habsburg Deutschland nur darum nicht machtwoll zu einen vermochte, weil das der größte Habsburger verhindert habe. Und es ist ein schweres Unrecht am Volke, ihm seine großen Führer in einer Verzerrung zu zeigen, die den göttlichen Funken im Gemüt mit banalster Alche zu verschütten sucht. Vergessliche Bemühen! Vielleicht, daß noch manches geistreichende Schreibervlein aufricht, um den Unsterblichen zu entthronen. Sein reicher Geist wird sie überdauern.

Notwendigkeit der Zentralisation in der Ausbildung.

In dem früheren Heere der allgemeinen Wehrpflicht gab es keinen Ausbildungsplan, in dem der gesamte Ausbildungsstoff von der obersten Kommandobehörde einheitlich festgelegt und in zeitliche Abschnitte für seine Durchnahme eingeteilt war. Bei der kurzen Dienstzeit lag ein Bedürfnis nach einer derartigen einheitlichen Regelung des Truppendienstes auch nicht vor. In den Jahrzehnten des Friedens hatte sich ganz von selbst eine gleichmäßige Organisation des Dienstbetriebes entwickelt, durch welche die Einheitlichkeit und die Stetigkeit der Ausbildung völlig sichergestellt waren. Aber das Stoffgebiet, das die Truppe beherrschend mußte, herrschten keinerlei Unklarheit oder Zweifel. Die Ausbildungsperiode umfaßte den Zeitraum eines Jahres. Im zweiten bzw. dritten Dienstjahr fand nur eine Wiederholung und Vertiefung des Stoffes statt. Das Ausbildungsjahr begann im Oktober und endete im September des darauffolgenden Jahres.

Die Verteilung des Ausbildungsstoffes innerhalb dieser Zeitspanne war einmal durch die Jahreszeiten, dann aber hauptsächlich durch die Notwendigkeit bedingt, die Ausbildung des Soldaten stufenweise erfolgen zu lassen und dabei allmählich vom Leichterem zum Schwereren überzugehen.

Die Vertiefung dieser Grundzüge führte zwangsläufig zu mehreren größeren Ausbildungsabschnitten, die sich in der gesamten Armee in gleicher Form herausgebildet hatten: der Winter war der Rekrutenausbildung vorbehalten, im Frühjahr fand das Kompanie-Übungen statt, hieran schloßen sich die Bataillonsübungen an. Im Sommer folgten Manö- und Gefechtsübungen im Regiments- und Brigadenverbände und die Periode des Felddienstes. Die Krönung des Ganzen und zugleich den Abschluß bildete dann das Manöver im September. Das ganze Jahr durchlaufend wurde Schießen, Üben und Turnen betrieben, ebenso der Dienstunterricht, dessen Themen mit den einzelnen Phasen der Ausbildung inhaltlich in Übereinstimmung gebracht waren.

Aus diesen kurzen Andeutungen geht bereits hervor, daß das System der Ausbildung außerordentlich klar und durchsichtig war. Zu jeder Zeit mußte jeder Truppenteil ein gewisses Maß von Kenntnissen nachweisen und einen ganz bestimmten Leistungsstand erreicht haben. Ein Zustand, der geradezu als ideal für die befähigenden Vorgelegten bezeichnet werden mußte, der aber ebenso der Truppe zugute kam, weil sie stets wußte, was von ihr verlangt werden konnte, und Vergleichsmöglichkeiten untereinander bestand.

Die Einheitlichkeit der Friedensausbildung hatte nicht zum wenigsten dazu beigetragen, das Heer wie aus einem Guss zu formen und zu einem alles zerfetzenden Hammer zu machen — falls sich der Felsberg fand, der ihn zu schwingen verstand.

Demgegenüber haben sich die Verhältnisse in unserem heutigen Reichsheer grundlegend geändert. Durch die Einführung der 12jährigen Dienstzeit sind sie sehr kompliziert und um vieles schwieriger geworden. So stehen 3. 8 den zwei gleichstarken, einheitlich eingestellten Jahrgängen einer früheren Kompanie, 12 Jahrgänge im Rahmen einer heutigen Kompanie gegenüber, die noch dazu halbjährig eingestellt wurden. Die Schwierigkeiten, die sich hieraus für die Ausbildung ergeben, liegen auf der Hand. Niemand kommt Ruhe in die Kompanie, da sich ihre Zusammensetzung alle 6 Monate durch das Auscheiden der ältesten Leute und den Eintritt des jungen Soldaten vom A.-B.-Ä. ändert. Als Erschwerung kommt noch hinzu, daß die einzelnen Jahrgänge vertrieben stark sind. Ganz geschwiegen werden soll von den großen Altersunterschieden der Mannschaften und der damit verbundenen Unterschiedlichkeit in Lebensanschauung sowie Lebensführung, der körperlichen Leistungsfähigkeit und der Dienstauffassung. Gesprochen werden soll hier lediglich von der Auswirkung auf den Dienstbetrieb und die sich hieraus ergebenden Notwendigkeiten für dessen Organisation.

Es ist ganz natürlich, daß in den dienstlichen Leistungen ebenso tiefgehende Unterschiede vorhanden sind wie in den seelen erweckenden Gebieten. Sicht doch beispielsweise der langdienende hochwertige Spezialist im Gede neben dem jungen Mann, der von der Beobachtung eines L.W.G. noch keine Ahnung hat. Die Verschiedenartigkeit innerhalb ein und derselben Kompanie macht die Ausleistung sorgsam durchdachter Dienstaufgabe erforderlich, die genau der Zusammenfassung der Komp. Rechnung tragen und auf ihre innere Struktur abgestimmt sein müssen. Sie sind für längere Zeit festzulegen, damit planmäßig gearbeitet werden kann. Geschieht das nicht, so verliert der Komp. Chef den Überblick mit dem Ergebnis, daß nach kurzer Zeit ein allgemeines Durcheinander eintritt und damit jeglicher Fortschritt in der Ausbildung begraben wird.

So heißen und notwendig diese Regelung des Dienstes auch für die einzelne Formation ist, so groß sind andererseits die Bedenken und Nachteile, die daraus für das Heer als Ganzes entstehen. Es ergibt sich die seltsame Tatsache, daß der Vorteil des Einzelnen nicht der der Gesamtheit ist. Das erscheint zuerst kaum glaublich, wird aber sofort klar,

wenn man an die Folgen denkt, die eintreten müssen, wenn jedem Führer die Auswahl des Übungsstoffes und seine zeitliche Einteilung überlassen bleibt. Es entsteht dadurch das Bild, daß jeder Truppenteil zu gleicher Zeit etwas anderes übt. Notwendigerweise geht damit jede Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit der Ausbildung im Heere verloren. Jeder Maßstab für die Bewertung der Leistung fällt auf. Niemand weiß schließlich mehr, wo er anfangen und aufhören soll, was er von der Truppe verlangen kann und muß. Es besteht die Gefahr, daß an Stelle belehrender und fördernder Kritik nur allgemeine Redensarten treten. Unmögliche Forderungen hinsichtlich der Ausbildung sind eine weitere Folge der fehlenden einheitlichen Regelung. An Stelle planmäßiger Einteilung des Stoffes von einer Stelle müssen die Sonderwünsche mehrerer Kommandostellen gleichzeitig erfüllt werden. Es kommt schließlich dahin, daß alle Gebiete zugleich als die wichtigsten und dringlichsten betrachtet werden, daß damit alles überhastet zu gleicher Zeit und nichts ordentlich und gründlich gemacht wird.

An klarer Erkenntnis dieses unmöglichen Zustandes haben die Truppen zum Teil schon zur Selbsthilfe gegriffen, den Übungsstoff beschränkt und seine Verteilung zeitlich geregelt. Hiermit sind die ersten Versuche zu einer planmäßigen Ausbildung gemacht. Vom Standpunkt der Gesamtheit des Heeres sind sie naturgemäß noch durchaus unzureichend, weil zum Erfolg nur ein einheitliches System im großen führen kann.

Mit jedem weiteren Tage des Bestehens unseres Heeres entsteht aber immer dringender das Bedürfnis nach einer einheitlichen Auswahl des Übungsstoffes und einer genauen Anweisung für seine zeitliche Durchnahme. Mit gebietsrührer Notwendigkeit erhebt sich die Forderung nach der Zentralisation.

Die richtigen Wege und Mittel bei ihrer Umsetzung in die Wirklichkeit zu finden, ist von größter Bedeutung für die Entwicklung des Heeres. Sie müssen so beschaffen sein, daß sie trotz der zentral geleiteten Ausbildung der Truppe genügend Luft lassen, um zu leben und in frohem Betätigungsdrang die Kräfte zu regen. Sie zu finden ist außerordentlich schwer, weil das Heer in seiner jetzigen Verfassung etwas völlig Neues darstellt, und aus diesem Grunde Erfahrungen aus früherer Zeit nicht vorliegen.

Hinzu kommt noch, daß die Notwendigkeit der Zentralisation in den ersten Jahren nach der Auffstellung des 100 000 Mann-Heeres sich noch nicht so bemerkbar machte. Die Truppe hatte zunächst noch genug mit sich selbst zu tun. Sie mußte sich erst innerlich und äußerlich festigen und durch ihre Haltung Vertrauen in der Öffentlichkeit gewinnen. Ihre Zeit war völlig in Anspruch genommen, um ihren eigenen Aufbau von unten her durchzuführen. Dieser Prozeß ist nun aber seit längerer Zeit abgeschlossen. Das Fundament ist geschaffen, auf dem die Ausbildung einheitlich und planvoll geleitet werden kann.

Wie kann diese Aufgabe am besten gelöst werden? Die ersten Schritte sind bereits durch die allgemeine Anordnung über die Einführung des Klassensystems getan worden, d. h. die Ausbildung hat in verschiedenen Leistungsklassen, jede mit einem besonderen Ziel, zu erfolgen. Dieser vielversprechende Anfang zeigt deutlich, in welcher Weise die weitere Entwicklung zu geschehen hat. Sie ist so zu denken, daß das Heer nach Art einer riesenhaften Schule aufgebaut und ausgebaut wird. In dem erwähnten Klassensystem beginnt der Leutnant der äußeren Rahmen dieser Schule sich abzuheben. Nun kommt es darauf an, diesen Rahmen durch Zuneigung und genaue Verteilung bestimmter Stoffgebiete auszufüllen. Diese Verteilung muß sich auf einen Zeitraum von mehreren Jahren erstrecken. Sie kann unter dem Gesichtspunkt erfolgen, daß der Soldat in etwa 10 Dienstjahren sämtliche für ihn in Betracht kommenden Übungsgebiete und Ausbildungsgegenstände einmal gründlich durchgenommen hat. Durch diese Verteilung des Stoffes auf lange Sicht tritt naturgemäß eine Beschränkung in den einzelnen Dienstjahren ein. Dafür kann dann aber der Vorgezeigte auch verlangen, daß jeder Mann nach Ablauf eines Übungsabschnittes den in

diesem durchgenommenen Stoff theoretisch und praktisch in der Vollenendung beherricht.

Eine grundsätzliche Regelung in dieser Weise hätte den großen Vorteil, daß die Ausbildung wie in dem Heere der Vorkriegszeit stetig fortgeschritten, und daß die Truppe jederzeit ein bestimmtes Maß von Wissen und Können nachweisen muß.

Aber die Stoffgebiete selbst und ihre zeitliche Verteilung zu sprechen, liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit. Diese Aufgabe ist vielmehr Sache der dazu berufenen Sachleute der verschiedenen Waffen. Hier sollte nur über die Organisation des Dienstes gesprochen werden.

Der Aufbau des Heeres nach Art einer Schule würde von selbst zu einer einheitlichen Regelung gewisser Einrichtungen führen, deren Dezentralisation den Dienstbetrieb außerordentlich stört und hemmt. Hierzu rechnet z. B. die Urlaubserteilung. Für die Durchführung des Urlaubs werden, wie von jeher in den Schulen, bestimmte Wochen festgelegt werden müssen. Auch diese Notwendigkeit haben die Truppenteile meist bereits erkannt und den Urlaub von selbst einheitlich geregelt. Hierzu gehört ferner das System der Abkommandierungen und Kurse aller Art. Ist es doch häufig so, daß zu Beginn einer Ausbildungsperiode, nachdem der Dienstplan genau eingeteilt ist, plötzlich ein Teil des Lehrpersonals für längere Zeit ohne Rücksicht auf sein zu bearbeitendes Tätigkeitsgebiet abkommandiert wird. Hierdurch wird der ganze schöne Plan über den Haufen geworfen. Alle Arbeit war vergebens.

In einem einheitlich geleiteten Schulbetriebe kommt es ganz von selbst, daß für Kommandos und Kurse aller Art bestimmte Zeitabschnitte vorbehalten werden, in denen sie zu erledigen sind. Bei dieser Regelung stünde das Lehrpersonal nach Abschluß der Kurse voll für die Ausbildung zur Verfügung, eine notwendige Voraussetzung für die Durchführung jeden Klassensystems.

Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß die Schlagfertigkeit des Heeres neben der Klassenausbildung auch noch der besonderen Schulung im taktischen Verbande bedarf. Diese würde neben ihr herlaufen, müßte aber zeitlich mit ihr in Übereinstimmung gebracht werden, damit auch Übungen im größeren Rahmen — (Batt., Regt. usw.) — stattfinden können.

Man erhebe nicht den Einwand gegen das Schulsystem, daß bei einer einheitlichen Regelung des Dienstes von einer Stelle aus kein genügendes Betätigungsfeld für die Zwischenstellen mehr verbleibt. Diese Ansicht wäre irrig. Die Zentralfstelle kann nur eine genaue äußerliche Regelung des Gesamtbetriebes vornehmen, den Übungsstoff bestimmen, verteilen und zuweisen. Ihn durch Selbst zu lebendigem Sein zu formen bleibt immer noch eine Aufgabe, der Mühe der Besten wert.

36.

Zur Vereinfachung des Angriffsverfahrens der Infanterie.

Von General d. Inf. a. D. v. Tazien.

Man hört bei uns gelegentlich die Auffassung, daß unser Angriffsverfahren zu kompliziert sei und sich daher für schnell auszubildende Massenheere nicht eigne. Da ist es denn nicht ohne Interesse, daß das neue franz. Règlement eine Vereinfachung der Taktik der kleinsten Einheiten durchgeführt hat. Sie auf ihre Verwendbarkeit auch bei uns zu prüfen, sei der Zweck dieser Zeilen.

1. Zwei französische Pressbestimmen.

Mit besonderer Freude begrüßt es die „Fr. Mil.“ vom 14. 8., daß die neue Vorchrift die bisher für den Angriff einer einzelnen Kampfgruppe*) auf ein Nest vorgegebene

*) Zusammen 12 Mann stark (früher 13).

Teilung — also etwa die I. MG.-Halbgruppe geradeaus, die Schützenhalbgruppe gegen die Flanke — kollengelassen hat und die „Gruppe“ von jetzt ab nur unter dem direkten Befehl des Gr.-Führers verwendet wissen will. Soll er sie doch nach dem neuen Reglement von jetzt an als Ganzes („tout entier“), ohne „manoeuvres subtiles“, ohne Teilung in „fractions“ durch „prépondérances“ an den Feind bringen. Von dieser, der Verkürzung der Dienstzeit entsprechenden Vereinfachung der Kampfweise ist Verj. so beglückt, daß er sogar fürchtet, das bloße Vorhandensein eines Oberführers (premier voltigeur) bei der Schützenhalbgruppe könne „ein offenes Tor“ für erneute Befreiungen nach Teilung der „Kampfgruppe“ werden, und daß jene „gelehrten Ränder“ in getrennten Halbgruppen wiederkehren würden, wenn die Vorgelegten nicht genügend aufpassen.

Auch ein anderer Ausfluß vom 1. 10. stellt mit Genugtuung fest, wie einfach die Gefechtsausbildung heute geworden. Es komme neben Schießen, Graben, Lärmen, Gasmaskenverwendung für einen Führer nur darauf an, ihm praktisch und durch Kinovorführungen zu zeigen, wie er unter Feuer- und Geländeschuß vorzugehen habe und endlich ihn an den Knall usw. der Inf.- und Art.-Geschosse zu gewöhnen.

Soweit die beiden Auffäge.

Wir müssen zunächst fragen, warum der Franzose jede Teilung einer Kampfgruppe, die bisher statthaft war, verboten hat? Das Reglement führt als Grund an:

a) Solche Teilung überschreite die „possibilités de manoeuvre“ einer solchen. Nun, was unsere Kampfgruppen bei der Wegnahme von Resten 1918 oft genug mit Erfolg gemacht haben und noch machen, wird dem Franzosen doch wohl auch möglich sein.

b) Als zweiten Grund führt das Reglement an, daß die Verkürzung der Dienstzeit eine Vereinfachung der Ausbildung bedinge. Gewiß, wenn drüben, während des Angriffs, bis kurz vor dem Einbruch vorn im allgemeinen nur die I. MG.-Halbgruppe ist und die bisher vorgesehene Kleinteil der Schützenhalbgruppe, ja deren Führer selbst, fortfällt, so wird durch solche Vereinfachung der Kampfweise naturgemäß auch die Ausbildung beschleunigt werden*).

c) Der angeführte dritte Grund, nämlich die Verbesserung und Vermehrung der Inf.-Waffen, ist zum mindesten aus vollster Überzeugung ausgesprochen worden. Schon im letzten Kriege erwartete der Franzose seit 1915 alles von der Feuerwirkung, die der Inf. auch in die Tiefe des Feindes freie Bahn schufen. Stief man auf Widerstand, wurde der Feuerdruck von neuem organisiert. Ein wirklicher Inf.-Kampf um ein einzelnes MG.-Rest (z. B. I. MG. geradeaus, Schützen umfassend), wie wir ihn damals übten, war drüben eine Seltenheit. Daher paßte die diesbezüglich in dem ersten Nachkriegs-Reglement für die Kampfgruppen vorgesehene Teilung (siehe oben) nicht recht in den Geist des ganzen Angriffsverfahrens hinein. Man ist daher heute, wo die Inf.-Kompanie nicht nur ein erheblich verbessertes, ist erst 24 sowie verbesserte und verdoppelte MG. hat, erst recht der Ansicht, daß massiver Feuerwirkung und nicht das mit vielen Worten ironisierte „Manövrieren“ und „Taktisieren“ den Erfolg bringe und allein bringen könne**).

d) Ein vierter, wenn auch nicht offen ausgesprochener Grund ist ohne jeden Zweifel der, daß man die Schützen vor Verlusten behüten will. Dazu lie folgend durch Ränder

auslegen, wenn man es auch so durch „Kollektivfeuer“ allein (hofft?) Die sinkende Geburtsziffer des Landes und die Qualität seiner zukünftigen Milizheere zwingen hierzu geblüht. Wenn hiernach die Franzosen triffende Gründe zu jenen Maßnahmen zu haben glauben, so fragt es sich doch:

II. Ist eine solche Vereinfachung des Angriffsoverfahrens von Kampfgruppen auch für uns brauchbar?

Denn daß wir im Gefecht oft genug solche Kampfgruppen — etwa aus je einer I. MG. und einer Schützengruppe — improvisieren, die beim Franzosen organisch bestehen, ist bekannt. Vorweg sei bemerkt: Jeder Mensch mit fünf Sinnen in Deutschland weiß, daß der Einbruch in eine zur Verteidigung eingerichtete feindliche Front, gegen „Materialmängel“, im allgemeinen nur mit entsprechend starkem eigenen Materialeinsatz, nicht mittels noch so gewandter Kleinteil denkbar ist. Aber nach dem Einbruch und in manchen anderen Lagen des Bewegungskampfes bietet der moderne Widerstand und manche anderen Umstände oft selbst feinsten Abteilungen die Möglichkeit, solche durch unsere „Infanteriestatistik“ von 1918 zu Fall zu bringen. Wir können daher bei unserer materiellen Unterlegenheit in allen Lagen, wo dies möglich ist, auf die Ausnutzung der Wendigkeit und des Draufgeheißens unserer kleinsten Einheiten zur Erzielung von Pflanzenwirkung und Überraschung nicht verzichten, — nicht bei unseren Gruppen, erst recht nicht bei zusammengelegten Kampfgruppen (z. B. I. 1. Jiff. 68). Immerhin gibt das neue französ. Reglement uns einen Hinweis, wie auch wir

III. die ohne Zweifel schmerzte Führung unserer Gruppen, Kampfgruppen und Züge etwas erleichtern könnten.

a) Der französ. Zugführer hat zu seiner Unterführung: 1 „Unteroffizier adjoint“ (neu!), 1 „Rocherführer“, 1 Beobachter (neu!), 1 „Caporal V. B.“ für evtl. Eintrag der Gemeindegrenzen (neu!).

Der deutsche Zugführer hat nur evtl. 1 „Stellv. Zugführer“, dazu 1 bis 2 Weiber und Spielmann (Zugtrupp).

b) Der franz. Zugführer erteilt Befehle an drei Kampfgruppenführer (und evtl. den Caporal V. B.). Der deutsche Zugführer an 3–6 Gruppenführer. Bildet letzterer im Gefecht Kampfgruppen, so vermindert sich die Zahl der Stellen, an die er befehligt, aber es entstehen andere Schwierigkeiten: da es nämlich keine besonderen Kampfgruppen-Stellen gibt, so bedeutet das, gleichviel ob er selbst oder ein Gruppenführer sie übernimmt, einen Wechsel bzw. Komplizierung bzw. Erweiterung ihrer bisherigen Tätigkeit. Für die Schaffung besonderer Kampfgruppen-Stellen wäre also zu erwägen:

1. Entweder Ränge, wie in Frankreich (also immer eine I. MG.- und Schützengruppe zus.) mit Beibehalt der Bezeichnung, mit dem Franzosen zu „mandorieren“ (im Sinne A. B. I. II Jiff. 246). Aber selbst dann wäre, abgesehen von anderen Gründen, eine solche dauernde Vervielfachung von zwei Gruppen denn doch angesichts des häufigen Wechsels der Kampfpläne d. U. für uns zu stark.

2. Der man schüfe eine besondere Kampfgruppen-Stelle, deren Träger erst bei Bedarf als solcher in Erscheinung tritt und dem es sonst an Aufgaben zur Entlastung des Zugführers nicht fehlen würde.

3. Auf jeden Fall scheint es geboten, den derzeitigen „eventuellen“ zu ernennenden stellvertretenden Zugführer in einen „Rangigen Schützen“ zu verwandeln. Nicht wenige werden es für ausreichend halten, wenn dieser dann statt des Vorschlags zu 1 und 2 im Bedarfsfalle die Führung einer Kampfgruppe übernehme.

Ergebnis: Wir müssen alles in allem die im neuen französischen Reglement enthaltene Vereinfachung der Inf.-Kleinteil als eine für uns nicht geeignete Vergrößerung derselben ablehnen. Das Streben dagegen, die Tätigkeit des

*) Über die Aufgabe der Schützen bei der Gruppe sagt das neue Regl. Jiff. 195: „Die Gruppe befehlt vor allem ein I. MG., dazu Leute, die es bedienen, den Feind erkunden, es mit Munition versorgen und die Ergebnisse seines Feuers ausnutzen.“

**) In diesem Sinne meinte Gen. Barbeyrac de St. Maurice (Nouvelles Rev. 1. 11. 28), daß der moderne Kampf weniger denn je der von Korporalen (d. h. Halbgruppenführern) und Sergeanten sei.

*) Soll doch sogar das Ausfallen, der Gegenstoß in erster Linie in Jäger bestehen.

Zugführers im Gefecht durch Schaffung von Hilfssträßen zu erleichtern, verdient um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als der deutsche Zugführer es infolge der größeren Beweglichkeit und Vielseitigkeit unseres Kampffahrers der kleinsten Einheiten ohnehin im Gefecht schwerer hat als sein französischer Kollege.

L'infanterie de la Reichswehr.

Photographien pflegen, wenn sie von Berufsphotographen hergestellt sind, zu schmeicheln. Die Kunst des Neu-Photiers hat es zu erstaunlichen Leistungen gebracht. Aber das zu verherrlichte Objekt ist meist mit dem Ergebnis ebenso zufrieden wie der Künstler. Manchmal wird man aber auch ohne Auftrag photographiert, und der indistrete Operateur reinkneift dann nach den Bedürfnissen seiner Kasse. So machen es die zahlreichen Franzosen, die ein Bild der deutschen Reichswehr — sie meinen des Reichsheeres — aufnehmen und zurechtretuschieren. Auch der Verfasser der „L'infanterie de la Reichswehr“ hat heilig mit der Retusche und dem Pinsel gearbeitet. Nicht als ob alles falsch wäre. Die Grundzüge des Bildes stimmen. Aber wie gewandt sind alle Schwächen verdeckt, wie geschickt und unauffällig ganz neue Züge hineingebracht, wie verschwunden alle Unzulänglichkeiten des Organismus hinter einer gefälligen Aufmachung. Wirklich hübsch ist das Bild geworden.

Mit dieser Freistellung mag alles das abgetan sein, was der — in vielen anderen Dingen fahsündige — Verfasser über die Aufstellungsmöglichkeit von 50 oder gar 100 Divisionen, über den heimlichen Bau von Infanteriegeschützen, schwerer Artillerie, Kampfwagen oder Flugzeugen seinen auch so dankbaren Vandalenuten vorzählt. Auch können wir nur mit bedauerndem Achselzucken zusehen, daß jeder unerschöpfliche Mittel zur Verfügung stehen, um jede Division mehrmals in jedem Jahre zu mehrstündigen Übungen zusammenzuführen, daß in jedem Jahre bei sämtlichen Divisionen außerdem noch „große Märsche“ stattfinden, daß jeder Soldat vom 2. Dienstjahr an zur Ausbildung der Reihe nach zur MG. und Ws.-Komp., zu provisorischen Kampfwagenverbänden, Nachrichtentruppen, ja, wenn er besonders befähigt ist, zur Artillerie kommandiert wird, daß schließlich jeder Soldat nach 6 Dienstjahren soweit können muß wie ein Leutnant vor dem Kriege! Solche Märsche können uns nicht helfen. Sie befähigen nur ein kühnlich in der französischen Kammer gefallenes Wort, daß es drei Steigerungen der Lüge gibt: die gewöhnliche Lüge, die Statistik und die militärische Statistik. Das trifft für Frankreich offensichtlich zu.

Was bleibt übrig? Eine durchaus zutreffende Beurteilung der uns gültig gelassenen leichten und schweren Waffen, ein Hinweis auf die kümmerliche Artillerieausstattung („diese Waffe läßt sich nicht improvisieren, ihre Herabsetzung bleibt auch für die Zukunft der am schwersten zu behebende Mangel“) und eine beachtenswerte Gegenüberstellung der beiderseitigen Gefechtsführung, auf die ein näheres Eingehen lohnt. L. v. meint, daß die Deutschen aus der Not der geringen Artillerie die Tugend der „verstärkten Infanterieeinheit“ gemacht hätten. So sei man in der Lage, das Gefecht mit einem Mindestzustand anderer Waffen zu führen. Der Franzose denke bis zum Regiment einschließend nur in seiner infanteristischen Einheit; der Deutsche werde erzogen in der Kampfgruppe, in „verstärkten“ Bataillonen, Kompanien, Bataillonen und Regimenten, also im Zusammenwirken der Waffen, nicht in regimentarischen Einheiten zu denken. Besonders das gelegentlich auch durch unterstellte Artillerie ausgestattet „verstärkte Regiment“ hat es ihm angetan. Allerdings hat auch hier der Pinsel eine Inf. Gesch. und eine Nachrichten-Kompanie hinzugefügt. Dann ist es aber auch ideal. Hier hat der Regimentskommandeur im Gegensatz zu seinem franzö-

sischen Kollegen, Kampfmittel in der Hand, mit denen er führen kann. Denn im französischen Regiment finden alle schweren Waffen in den Bataillonen; Artillerie wird dem Kommandeur eigentlich nie unterstellt. Die Aufstellung vom Infanterie-Regiment als taktischer Einheit — beim Franzosen ist der „Führer der Infanterie“ viel schematischer eingegliedert — übt auch auf die Verwendungsart des großen Verbandes, die Division, ihren Einfluß aus. „Der Divisionskommandeur stützt sich auf zwei oder drei festgelegte Bataillone und arbeitet vornehmlich mit dem ihm verblichenen Artillerie. Hier tritt eine gegenüber unseren (d. h. französischen) schiefen Aufstellungen beachtliche Vorverlegung der Kräfteverwendung ein. Die Bekämpfung der feindlichen Artillerie — in Frankreich Aufgabe des 2. A. — ist Sache der Division. Die Division wird mit dem allem ausgestattet große Grundverband. (Hier hat der Pinsel die schwere Artillerie hineinretuschiert.) Wir stehen einer doppelten Kräftezusammenfassung, beim Regiment und bei der Division, gegenüber.“ Die deutsche Organisation begünstigt besonders das sehr zweckmäßige Auftragsverfahren. Es wird flüssiger geführt als bei den Franzosen. Dieser Grundhaß zeigt sich bis zu den untersten Verbänden herab durch.

Die Beweglichkeit der Kampfführung, die auch in noch ungeläuterter Lage dem Gegner das Geseh des Handelns aufzwingen will, wird am Ende des Buches an einem praktischen Beispiel: Kampf einer Vorhut (verst. Regt.) im Begegnungsgefecht, dargelegt. Endergebnis: „Bezüglich der Taktik der Infanterie stimmen unsere Vorschriften im wesentlichen mit denen des Reichsheeres überein. Aber die Deutschen sind mit einem Eifer, der unsere ernste Beachtung verdient, dabei, ihre Infanterie in den schwierigen Problemen des Bewegungskrieges zu schulen.“ S. v. T.

Aufklärungsabteilungen.

Von Oberst Brandt.

Mit allen Aufgaben der Heereskavallerie ist Aufklärung verbunden. Je ungeläuter die Lage ist, um so wichtiger wird die Aufklärung. Solange noch keine eigene Führung mit dem Feinde gewonnen ist, genügen Patrouillen allein nicht, die erforderliche Aufklärung zu schaffen, es bedarf dazu stärkerer Abteilungen — Aufklärungsabteilungen —, die in einem befohlenen Aufklärungsfreien die Aufklärung durchführen. Ihr Hauptvorteil ist darin zu erblicken, daß jezt ein Führer da ist, der für die Aufklärung in seinem Aufklärungsfreien verantwortlich ist, der die Patrouillentätigkeit in seinem Streifen leitet und sie den wechselnden Zügen anpaßt. Dieses System der Aufklärung hat sich im Kriege bewährt.

Je stärker die für die Aufklärung verwendeten Kräfte sind, um so schneller und genauer wird meist das Aufklärungsergebnis erzielt werden. Man könnte daraus die Folgerung ziehen, daß es zweckmäßiger sei, an Stelle einer Aufklärungsabteilung ein ganzes Regiment in einem Aufklärungsfreien anzufügen. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß dann das Gros der Kavallerie zu schwach wird, wenn es in einer anderen Richtung abgedreht werden muß, und die Kriegserfahrungen lehren, daß dieser Fall häufiger eintreten ist, als man annehmen sollte. Ein ganzes Regiment in einem Aufklärungsfreien anzufügen wird sich auf seltene Ausnahmen beschränken. Sein Einsatz kann berechtigt sein, wenn man ihm neben seinem Aufklärungsauftrag noch einen besonderen Kampfauftrag gegeben hat, z. B. Sperren eines Abschnittes oder Durchbrechen einer Verhinderungslinie. Aber bei diesen Aufträgen sollte man reichlich überlegen, ob sie nicht ebenbürtig durch Beigabe von Infanterie auf Kraftwagen an die Aufklärungsabteilung gelöst werden können. So erwünscht theoretisch eine möglichst starke Aufklärung ist, so gebietet doch die Praxis, sich stets die Frage zu stellen, mit wie wenig Kräften erziele ich mein Ziel, damit ich die Kraft des Gros, das letzten Endes doch das Aufklärungsergebnis für seinen Stoß ausnugen soll, nicht schwäche.

*) L'infanterie de la Reichswehr. Von Capitaine brevété Louismaunou-Locau. Charles Ravauzelle & Cie. Paris 1928.

Drei Faktoren sind es, die für die Stärkebemessung einer Aufklärungsabteilung den Ausschlag geben, die Wichtigkeit der Aufklärungsrichtung, das Gelände und Straßennetz und schließlich die voraussichtlich zu erwartende feindliche Gegenwirkung. Die Aufklärung soll angreifswillig geführt werden, sie ist ein Angriff, und jeder Angriff braucht einen Schwerpunkt. Am Schwerpunkt der Aufklärung ist entweder der Aufklärungsstreifen enger zu begrenzen, oder es müssen stärkere Kräfte eingesetzt werden. Die Forderung, im Schwerpunkt der Aufklärung den Aufklärungsstreifen enger zu ziehen, führt zur Frage der Breitenbemessung der Aufklärungsstreifen. Die *F. u. G.* sagt in Ziffer 134: „Der einer Kavallerie-Division zugewiesene Aufklärungsstreifen darf im allgemeinen 40 bis 50 km in der Breite nicht überschreiten“, und in Ziffer 137 heißt es: „Der Aufklärungsstreifen für eine Abteilung von 2 Eskdr. mit zugeordneten Nachfahrern, MG. und Geschützen wird nicht wesentlich breiter als 15 bis 20 km sein dürfen.“

Wie breit der Aufklärungsstreifen einer Kav.-Division sein muß, gebietet in jedem einzelnen Falle zwangsläufig die Lage. Die Ziffer 134 der *F. u. G.* sagt daher vorläufig: „im allgemeinen“, wohl aus dem Bewußtsein heraus, daß die Zahl 40 bis 50 km häufig überschritten werden muß. Sie will mit dieser Zahlenangabe nur sagen, daß die Aufklärungsbreite von 40 bis 50 km in einem normalen Verhältnis zu den Kräften einer Kav.-Division steht. Bei der Verwendung einer Kav.-Division auf einem Flügel — dem Normalfall — wird sich die Zahl immer verdoppeln oder verdreifachen. Das Kav.-Korps Graf Schmettow hatte mit seinen 2 Kav.-Divisionen in Rumänien teilweise gegen einen Halbtreis von 370 km aufzuzuklären. Eine genaue Berechnung der Kräfte, die eine gegen die Flanke des Feindes angelegte Kav.-Division allein für die Aufklärung gebraucht, legt den Gedanken nahe, ob man dazu, unter Verzicht auf andere Aufgaben, nicht besser ein Kav.-Korps verwendet. Bei der Verwendung der Flieger hat sich der Grundwahn durchgesetzt, daß nur ihr Weseneinsatz am Schwerpunkt, unter rücksichtsloser Entblößung anderer Fronten, Erfolg verspricht. Bei der Verwendung der Kavallerie hat sich diese Auffassung noch nicht durchgerungen.

Wird somit die Breite des Aufklärungsstreifens einer Kav.-Division fast immer von der Lage abhängen, so lassen sich für eine Aufklärungsabteilung schon festere Normen geben, die *F. u. G.* gibt 15 bis 20 km dafür an unter der Annahme, daß die Aufklärungsabteilung 2 Eskdrn. stark ist. Diese Zahlenangabe soll aber auch nur ein Anhalt sein, denn das Gelände und das Wesengebiet sind dabei zu berücksichtigen. Laufen z. B. im Aufklärungsstreifen mehrere Straßenzüge, auf denen der Feind kommen kann, so wird die Aufklärung schwieriger, als wenn nur eine Straße für den Feindanmarsch in Frage kommt. Aber in der Praxis die Aufklärung erlebt hat, weiß, daß 15 bis 20 km das Höchstmögliche darstellen, was von einer Aufklärungsabteilung zu 2 Eskdrn. geleistet werden kann. Ist der Streifen breiter, verlangsamt sich die Aufklärung stark, denn die Patrouillen haben mehrere Wege. Auch wächst die Schwierigkeit der Führung, sobald der Feind den normalen Patrouillenanlauf stört. Am Schwerpunkt der Aufklärung sollte man daher bei einer Aufklärungsabteilung von 2 Eskdrn. über 10 bis 12 km Breite nicht hinausgehen und dafür lieber die Nachfahrstreifen auf das in der *F. u. G.* angegebene Höchstmögliche von 20 km bemessen oder in ihnen die Aufklärungsabteilungen schwächer machen. Es bleibt dabei jedoch zu bedenken, daß man die Zahl der Aufklärungsabteilungen einer Kav.-Division nicht beliebig vergrößern kann, denn man muß ihnen Funktionen mitgeben, und deren Zahl ist in der Kav.-Division beschränkt. Es wäre sonst vielfach praktischer, in den Nebenrichtungen schwächere Aufklärungsabteilungen in schmalere Streifen vorzutreiben, weil sie schneller vorwärts kommen und leichter zu führen sind.

Es hat sich zu einem gewissen Schema herausgebildet, die Aufklärungsabteilung 2 Eskdrn. mit Zuteilungen stark zu machen. Dem ist eine innere Berechtigung nicht abzuspüren, denn die Stärkebemessung hat sich unter normalen

Verhältnissen bewährt. Vielleicht hat aber auch die Normstärke der Aufklärungsabteilung einer Infanterie-Division häufig dazu beigetragen, nun auch die Aufklärungsabteilung einer Kav.-Division ebenso stark zu machen. Man kann bezweifeln, ob es zweckmäßig war, zwei an sich verschiedene Abteilungen mit dem gleichen Namen „Aufklärungsabteilung“ zu belegen, denn ihre Aufgaben unterscheiden sich doch in vielen Punkten. Die Aufklärungsabteilung einer Inf.-Division ist ein Truppentypus von ganz bestimmter Stärke, der nach Bedarf durch Zuteilungen verstärkt werden kann, der aber doch nach Lösung seines Auftrages bestehen bleibt. Die Aufklärungsabteilung einer Kav.-Division hingegen ist eine Abteilung, die von Fall zu Fall für eine Aufklärungsaufgabe zusammengestellt wird, deren Stärke der Bedeutung und Größe des Auftrages jeweils angepaßt wird und die nach Erfüllung ihres Auftrages wieder zu ihrem Regiment zurücktritt. Zu dem Unterschied zwischen der Aufklärungsabteilung der Kav.-Division und der Aufklärungsabteilung der Inf.-Division ließe sich noch manches anführen, z. B. Ertrag ist bei ersterer aus der Kav.-Division möglich, bei letzterer nicht. Ersterer kämpft nur, wenn Auftrag und Lage es fordern, letztere erfüllt Kampfaufträge im Rahmen ihrer Division. Ersterer gleicht der Vorhut, bei der zu gegebener Zeit das Vorbutoverhältnis aufhört, letztere bleibt immer ein feststehender Verband.

Nicht das Gros der Kav.-Division auf und kommt es zum Kampf, dann haben die Aufklärungsabteilungen, soweit sie nicht weit abgeheft von den Flügeln der Kav.-Divisionen stehen sollten, eine Teileinsberechtigung nicht mehr, sie beteiligen sich dann in ihrem Regimentsverband am Kampf. Gestattet später die Lage, erneut Aufklärungsabteilungen vorzutreiben, dann stellt man sie neu zusammen und nimmt zweckmäßig dazu andere Eskadronen, die bisher weniger getan haben, denn die Aufklärung hat an die Kräfte der bisherigen Aufklärungsabteilungen große Ansprüche gestellt.

Solange sich die Aufklärungsabteilungen so weit vor der Front befinden, daß für das Gros der Kav.-Division am gleichen Tage ein Einmarsch unwahrscheinlich ist, werden die Aufklärungsabteilungen zweckmäßig von der Division unmittelbar geführt und melden auch an sie, denn die Division ist in der Lage, mit Teilen ihrer motorisierten Truppen die Aufklärungsabteilungen zu unterstützen. Einen besonderen „Kommandeur der Aufklärung“ zu bestimmen, der die gesamte Aufklärung vor der Front der Division leitet, erscheint nicht zweckmäßig. Ein solches Zwischenglied während der reinen Aufklärungstätigkeit kann nur hemmend wirken. Meldefamellestelle und Sichtungsstelle muß der Führer der Aufklärungsabteilung sein. Außerdem braucht der „Kommandeur der Aufklärung“ neue Kräfte zur eigenen Sicherung. Ein anderes wird es, wenn der Div.-Kommandeur vom Gros Kräfte einziehen muß, um die feindliche Verschleierung zu durchbrechen. Dann kann es für die Kampfbewertung angebracht sein, einen gemeinsamen Kommandeur zu ernennen.

Nähert sich die Division den Aufklärungsabteilungen, wobei sie sich stets auch entfalten muß, dann wird bald die Lage eintreten, daß die Aufklärungsabteilung nicht mehr allein arbeiten kann. Der Brig.-Führer, vor dessen Abchnitt sie bisher tätig war, wird dann ohne weiteres den Befehl über sie übernehmen. Wann dieser Zeitpunkt eintritt, läßt sich vom Div.-Kommandeur kaum beschließen, der weiter vorn befindliche Brig.-Kommandeur ist besser in der Lage, zu übersehen, wann er sich die Aufklärungsabteilung wieder unterstellen muß.

Zieht man die Schlussfolgerungen aus den obigen Betrachtungen, so ergeben sich drei Gesichtspunkte, die beim Ansatze jeder Aufklärung zu beachten sind: 1. Haushalten mit den Aufklärungs Kräften, 2. einen Schwerpunkt der Aufklärung suchen, 3. danach von Fall zu Fall die Stärke der Aufklärungsabteilungen, die zwischen einem verstärkten Regiment und einer verstärkten Eskadron schwanken können, und die Breite der Aufklärungsstreifen bemessen.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt“.

Selbstschuß der Truppe gegen Flieger.

Zu den bekannten attiven und passiven Mitteln der Flugabwehr kommen noch zwei Faktoren jenseits der Art hinzu. Einmal die Befähigung der Truppe mit den Gefahren durch Flieger, nicht nur durch Wirtung und Umfang eines Angriffes aus der Luft, sondern auch die für die Möglichkeit eines Angriffes gegebenen Vorbedingungen. Die Truppe muß wissen, daß sie sich gegen Angriffe von Tieffliegern selbst schützen muß und kann durch MG. oder zusammengefaßtes Gewehrfeuer. Die Kenntnis der Gefahr und das Bewußtsein ihrer Stärke schüßt die Truppe vor einer Panik.

Die gleiche Forderung stellt eine kleine Schrift an den Anfang ihrer Ausführungen, welche der franz. Vorkst. Deut. unter dem Titel: „Wie schützt man sich gegen Flieger?“ veröffentlicht hat. Das Heft gibt kurze klare Ratschläge für den Führer kleiner Abteilungen, wie für Gruppenführer und Schützen. Es ist ein brauchbares Lehrbuch.

Einige aus der Praxis gewonnene Erfahrungen sind erwähnenswert, darunter folgende, welche der Truppe einen Anhalt über die Höhe des Fliegers und damit die Unterlagen für seine Befämpfung und die durch ihn drohende Gefahr geben. Bei Flgzn. in Höhen von 1200—1000 m erkennt man die Abzeichen (Streue oder Notarnd), in 1000 m Höhe unterteilt man die Vertiefungen, bei 600 m Höhe sieht man die Verspannungsdrähte, während man bei Flgzn. in 300 m Höhe die Zahl der Anlassen und ihre Köpfe erkennen kann. Das ist ein für die Truppe brauchbarer Anhalt, der viel unnütze Munitionsoverschwendung verhindert kann.

Betont wird, daß nur zusammengefaßtes Feuer wirksam ist. Einheitsliches Feuer von wenigstens 4 MG. wird verlangt, bei nacheinander Beschuss von Fliegern im Scheinwerferlicht sogar wenigstens 8 MG. Diese Forderung, als Grundfaß aufgestellt, erscheint übertrieben und dürfte das Zutreten der Truppe zu ihrer Waffe schwächen. Auch zweigesch. Feuer gut ausgebildeter Beobachtungen verspricht schon Erfolg, bei Fliegern bis zu 400 m Höhe auch das eines einzelnen MG. Der Anhalt des Heftchens gestattet an dieser Stelle einen Rückschluß auf die Ausrüstung der franz. Artl. Hiernach verfügt jede Btr. und leichte Munitionskolonnen über 2 MG.

Die franz. Wichtpurgelchasse zeichnen die Flugbahn nur bis zu 600 m Höhe, sind also nur beschränkt verwendbar, zumal da ihre Flugbahn in Höhen über 400 m ballistisch stark von der des Inf.-U-Gewehr abweicht. Nach den Angaben des Heftes können die Gewehre von ihren Fahrzeugen aus feuern, nachdem der Kausel schnell abgepannt ist. Diese Einrichtung sichert sofortige Feuerbereitschaft. Sie gestattet fliegendes Begleiten einer marschierenden Kolonne auf Parallelstraßen. Wenn diese Anbringung auf den Fahrzeugen tatsächlich eine sichere Kettierung ohne große Streuung darstellt, so hätten hier die Franzosen einen großen Vorprung, da in Engl. wie in America die bisherigen Versuche mit fahrbaren Lafetten noch immer nicht befriedigend haben.

Für die Meldung eines feindl. Fliegers aus dem Marfche und in der Ruhe sind drei Signale mit dem Horn oder der Trompete vorgegeben, und zwar: 1. Gefahr, fotografiert zu werden, 2. Gefahr, angegriffen zu werden, 3. Ende der Gefahr. Die Maßnahmen der Truppen werden naturgemäß in den ersten beiden Fällen verschoben sein. Kurze Anweisungen für die Tarnung, Annahme geeigneter Formen usw. gibt das Heft am Schluss. Die Schrift will: „den Erdkämpfer überzeugen, daß der feindliche Flieger, gelangt von Jagdfliegern und im Feuer von Flak und MG., alle Schrecken verliert, welche ihm übertriebene Zukunftsbedrohungen zuschreiben, vorausgesetzt, daß die Truppe ihre Waffen zu gebrauchen versteht und die nötige Vorsicht wahr.“

61.

Panzerzüge.

Von Hptm. a. D. Hans Wagner.

Es gibt wohl wenige Waffen, die von fast allen Armeeteilungen so hinfühnlich behandelt worden sind und auch noch behandelt werden, wie die Panzerzüge. Und warum? Weil weder ihre technischen Eigenarten, noch ihr Kampfwert genügend bekannt waren. Man wies immer darauf hin: was nützt uns so ein teurer Zug, der nur auf Schienen laufen kann? Wenn diese zerstört sind, ist er nur ein nutzloser Eisenhaufen. Dabei gab man sich aber nicht einmal die Mühe, in das Wesen dieser Waffe tiefer einzudringen. Bis heute gibt es noch kein erschöpfend durchgearbeitetes Lehrbuch für Panzerzüge. Es dürfte deshalb interessant sein, einen zusammenfassenden Überblick über die so wichtige und doch nur wenig bekannte Waffe zu gewinnen.

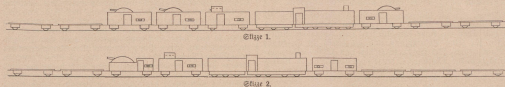
Bedeutung der Panzerzüge. Der immer vorhandene Vorteil des Panzerzuges ist, daß er eine durch seine rasche Manövrierfähigkeit nur gering gefährdete Batterie darstellt, die durch reichliche Bestückung mit MG. und Geschützen und vermöge ihres Panzerschutzes in den vordersten Linien, ja selbst noch davor, fröhlich mit Kugel und Kartätsche in den Infanteriekampf eingreifen kann. Der Panzerzug wirkt durch seinen Panzerschutz in allen Kampfsarten als bewegliches Panzerfort und kann bis zu einer gewissen Grenze und in manchem Sinne sogar noch besser die Aufgabe eines solchen Wertes lösen. Der Panzerzug sichert Beladung und Gerät des Zuges vor Verlusten durch feindliches Infanterie- und MG.-Feuer; gegen Artilleriefeuer schützt sich der Zug durch geschicktes Manörieren. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Punkt ist die moralische Wirkung, die ein Panzerzug bei Freund und Feind bei seinem Erscheinen stets auslöst. Unmittelbar während einer Gefechtsstrafe eingeleitet, kann sein Erscheinen für den Ausgang des Kampfes entscheidend werden.

Der Panzerzug kann in jeder Kriegsförm, im Bewegungs-, vorübergehenden wie dauernden Stellungskriege verwendet werden. Naturgemäß sind dann die jeweiligen Kampfaufgaben verschieden. Für die einzelnen Kriegsförm ist kurz folgendes erwähnt. Der Bewegungskrieg in weitgedehnten Länderstrecken, selbst nur von einem spärlichen Bahnnetz durchzogen, bietet die beste Gelegenheit für Panzerarbeit. Diese Art des Krieges wird hauptsächlich im Landkrieg und Städte (im Rahmen des strategischen Planes) geführt. Städte sind Knotenpunkte des Straßen- und Eisenbahnnetzes und haben somit als Kriegslagerplätze, Stützpunkte usw. größte Bedeutung. Feind wie Freund werden sich solche Plätze, die meist mit Bahnen untereinander verbunden sind, als Ziel setzen. Jede Heeresleitung wird bestrebt sein, möglichst viele Eisenwege, die Lebensadern des Heeres darstellten, in ihren Besitz zu bringen. Was kann nun näher liegen, als Panzerzüge zu verwenden? Man denke an die großen südrußischen Offensiven während der russischen Bürgerkriege 1918—1920 mit weitgehendsten Zielen, die fast nur von — mit Panzerzügen verstärkter — Kavallerie vorgetragen wurden. Der Verteidiger wiederum trug dem Angreifer vor seinen bedrohten Städten mit Infanterie entgegen, die in Panzerzügen ihren härtesten Rückhalt hatte. Die Panzerzüge des Verteidigers waren dabei meist infanterisch im Vorteil, als sie gewöhnlich ein dichteres Schienennetz zur Verfügung hatten (z. B. bei Knotenpunkten, großen Güterbahnhöfen, Industriebahnen usw.), als der Angreifer, dem oft nur ein Zuführungsstrang blieb. Viele Städte konnten infolge dieses Umstandes von den Bolschewiken erfolgreich verteidigt werden, ja oft konnten sie sogar nach einem auf diese Weise abgeschlagenen Angriff selbst zur Offensive übergehen (z. B. 1919 beim Vornachschub Judentichs nach Petrograd). Der Stellungskrieg sieht die Panzerzüge ebenfalls dicht vorn an der Front. Gute Verwendungsmöglichkeit finden sie bei der Befämpfung und Abriegelung durchgebrochener Feindstränge. 1918 hätten sie bei entsprechender Konstruktion und Besaffung beim Aufstehen von Landdurchbrüchen wertvolle Dienste leisten können. Trotzdem die Panzerzüge im Stellungskriege vorwiegend

*) Deutg.: „Comment se défendre contre les avions“. Verlag Charles Lavauzelle & Cie., Paris.

der Verteidigung dienen, können sie auch bei Angriffen (Artillerievorbereitung, Aufhängen von Rückstößen) wirksam mitwirken. Es würde zu weit führen, hier auf alle diese Punkte näher einzugehen. Zusammenfassend soll aber erwähnt werden, daß Panzerzüge bisher beim Küstenschutz, im Festungskrieg, bei Rückzugsbedeckungen, Stützungsaktionen, Aufklärungen, beim Sammeln zurückflutender Truppenteile, als Sturmbock vor schweren Geländehindernissen, im Bahnwachtienst, Sicherung rückwärtiger Verbindungslinien, Truppenverjüngung und -transporten, Niederlagen von Aufständen usw. dankbare Aufgaben fanden.

Vorbedingung für das Gelingen einer Panzerzugaktion ist aber, daß Führung wie Befehlsgebung gründlich in der Waffe durchgeschult sind und daß der Führer die Feuer- und Manövertaktik stets in Einklang zu bringen weiß. Entschlußfreudigkeit, Kombinationsgabe und größte Kaltblütigkeit sind für einen Panzerzugführer unerlässlich.

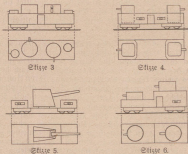


Geschichtlicher Überblick. Panzerzüge wurden zum erstenmal von den Engländern im Burenkrieg 1894/1900 verwendet. Ihre Leistungen haben durchweg sehr befriedigt; vortreffliche Dienste leistete z. B. ein Panzerzug bei der Verteidigung von Mafeking, und wiederholt wurden gepanzerte und mit Geschützen ausgerüstete Eisenbahnwagen gegen feindliche Selbstbeschießungen vorgefahren und mit Erfolg verwendet. Nach diesen Erfahrungen war die Ausnutzung solcher Hilfsmittel auch auf den europäischen Kriegsschauplätzen zu erwarten. 1904/1905 finden wir während des Russisch-Japanischen Krieges Panzerzüge mit nicht geringerem Erfolg in der Mandchurie angewandt. Vor 1914 hatten verschiedene französische Festungen die eigentümliche Einrichtung der *affût-train*. Es sind dies mit Geschützen besetzte Eisenbahnwagen, die auf dem Festungsbahnhof bewegt werden und zur Verstärkung der Artillerie besonders bedrohter Teile der Festung dienen. Dieser Gedanke wurde in Frankreich schon ziemlich früh noch weiter ausgebaut, indem man eine ganze Batterie als Geschützseinheit in einem Eisenbahnzug zusammenstellte und als Eisenbahnbatterie auf den Schienen des gewöhnlichen Bahnverkehrs verwendete. Fast jede europäische Armee verfügte bei Kriegsausbruch über eine größere oder kleinere Anzahl solcher Panzerzüge, und in den ersten Kriegsjahren fanden sie recht gute Verwendungsmöglichkeit. So z. B. beim Einmarsch der Deutschen in Belgien, bei Langemarck, bei den Kämpfen um Ydys-Barrichau, der Belagerung von Przemyśl und der Karpatenverteidigung. Als aber dann die Fronten erstarren, verloren die Panzerzüge stark an Bedeutung. An ihre Stelle traten die schweren, weittragenden und beweglichen Eisenbahngeschütze. Es ist natürlich ein großer Unterschied in der tatsächlichen Verwendung dieser beiden Arten von Zügen, aber der Grundlag — Artillerie möglichst weit an die vordere Linie heranzubringen, und zwar mit weniger Gefährdung wie Erdartillerie — ist ein und derselbe. 1917 nach der russischen Revolution schritt man dort in allen Armeen zum Neubau und zur Ausbesserung von Panzerzügen. 1918 nach der deutschen Revolution holte man auch hier die vorhandenen Züge wieder hervor. Den Ausschlag gab hier wie dort der drohende Bürgerkrieg. Die folgenden Jahre zeigten die Panzerzüge in Arbeit nie wie zuvor. In Deutschland entwickelten Panzerzüge besonders rasige Tätigkeit 1918 und 1919 in Westfalen, Polen, Oberschlesien, Mähren, im Baltikum usw. In Rußland gab es bis 1920 noch wenige Kämpfe, bei denen keine Panzerzüge beteiligt gewesen

wären. Die Sowjetrepublik, wie alle ihre Gegner: Kolltschak, Denikin, Judenitsch, Wrangel, Müller, Engländer, Polen, Letten, Esten, Finnländer usw. hatten fast durchwegs starke und gut gebaute Panzerzugdivisionen. Die Bürgerkriegsperiode ging zu Ende. Die guten, noch brauchbaren Züge wurden partiiert, die beschädigten und behelfsmäßigen abergerüstet. Zur Zeit finden wir noch Panzerzüge in Syrien, im Irak und besonders in China, wo das Panzerzugwesen in Händen erfahrener Russen liegt, in Verwendung.

Typen und Gliederung von Panzerzügen. Bis zum Kriegsende kannte man bei Panzerzügen nur einen Einheitstyp. Aber selbst dieser unterschied sich meist noch durch verschiedenartige Bewaffnung und Geschützgliederung. Skizze 1 bringt ein Normalmodell eines deutschen etwa-mäßigen Fortkriegszuges in Geschützgliederung. Drei Geschützswagen sind mit je einem Geschütz und je einem f. MG. (mit zwei Blendern) bewaffnet, während der vierte Geschütz-

wagen Führerwagen und mit 3 bis 4 f. MG. bestückt ist. Ein anderes Modell zeigt Skizze 2. Hier finden wir vorn einen Geschütz-, dann den Führer- und am Schluß den MG.-Wagen. Der Führerwagen dient gleichzeitig als Munitionswagen. Die Artillerieausstattung schwankte zwischen 37 mm und 10 cm Kaliber. Die Entwicklung der Panzerzüge erstreckte sich bisher im allgemeinen — abgesehen von den modernen Eisenbahngeschützen — lediglich auf eine ziemlich willkürliche Umgruppierung der Bewaffnung. Skizze 3 bringt z. B. einen



verbauten französischen Geschützswagen eines Zuges, der im vorigen Jahre in Shanghai in Dienst gestellt wurde. Bedeutende planmäßige Umwandlungen im Panzerzugbau und -gliederung sind eigentlich nur aus Rußland zu melden. Schon 1918 bildeten sich dort zwei Arten von Zügen heraus: leichte und schwere. Der Unterschied lag in der Panzerung, Bewaffnung, Gliederung, Bauart und Verwendung. Die leichten Züge waren stark gepanzert, da sie weit vorn eingesetzt wurden, trugen in der Regel Geschütze bis 8 cm Kaliber, die direkt feuern konnten, oft auch MG., und eine größere Anzahl von f. MG. Die einzelnen Geschützswagen waren leichter gebaut, um Reparaturen während des Gefechtes rascher ausführen zu können. Die schweren Züge waren schwächer gepanzert (spitzerförmig) und wurden etwas auf der Höhe der leichten Stellungartillerie eingesetzt. Bestückt waren diese Züge mit Geschützen von 8–20 (oft noch darüber) cm-Geschützen (weittragend) und mit einigen f. MG.

Bei der tatsächlichen Verwendung erwies sich ein Zusammenstoßen mehrerer Züge oft als vorteilhaft. Es entstand auf diese Weise die Panzerzugsdivision, bestehend aus zwei leichteren, einem schweren Panzerzug und einem nur mit einigen f. M. B. armierten Hilfszug (auch Wertzug), der bei größeren Linienreparaturen, Entgleisungen ganzer Züge, zum Bau von Notbrücken, zur Sicherung rückwärtiger Verbindungen usw. herangezogen wurde. Stütze 4 bringt einen leichten russischen Gefechtszug. Die beiden Gefechtszüge sind in drehbaren Panzerwägen fest eingebaut. Stütze 5 zeigt einen schweren Gefechtszug. Zwei solcher Wagen, die Lokomotive in der Mitte, bildeten einen Gefechtszug. Bei Kämpfen zwischen zwei Zügen auf gerader Linie machte sich der Nachteil bemerkbar, daß jeder Zug nur sein erstes Kopfgeschütz ins Feuer bringen konnte. Die Volksgenossen machten nun den Versuch, diesem Übel abzuhelfen, indem sie den Zug „III. Internationale“ bauten. Stütze 6 zeigt einen Gefechtszug dieses Zuges, der sich aber wegen der schweren Konstruktion und seiner großen Höhe (über 4 m) nicht recht bewährte. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Panzerzugsinfanterie eine noch völlig unbenutzte Feld vor sich findet.

Einige Worte über den Panzerzug. Die alten Vortriebszüge hatten fast durchweg Stahlpanzer, der Besatzung und Gerät gegen Infanterie- und S. M. A.-Geschosse, Schrapnell- und Granatplitter schützte. Granattreffer durchschlugen den Zug glatt. Während der Bürgerkriegsperiode, wo größter Bedarf an Panzerzügen war, fehlte es meist an gutem Panzermaterial, und man mußte zu Behelfen greifen. In eisernen Güterwagen (Kohlenwagen) baute man in 20 bis 30 cm Abstand, parallel mit den Wänden, Holzwände ein, füllte die Zwischenräume mit Feintees und bestreute den Wagen oben mit eisernen Schwellen und einem Sandbelag ein. Auf diese Weise erreichte man ebenfalls die oben erwähnte Schutzhöhe. Allerdings litt durch diese Bauart die Waffenwirkung ganz erheblich, denn das Geschütz — meist leichte Feldgeschütze — konnte nur „so wie es war“ in den vorderen Teil des Wagens gestellt werden. Es schoß durch eine an der Stirnwand des ersten Gefechtswagens angebrachte Geschützbohrung. Die grobe Richtung mußte es mit der Kurvenführung der Bahn nehmen, für die feine Richtung standen etwa bis 30 Grad zur Verfügung. Diesen Nachteilen wäre aber gegenüberzustellen, daß derartige Züge von der Truppe selbst in kürzester Zeit hergerichtet werden konnten. Einen Schritt weiter ging man in Ausland. Man stellte dort auf offene Güterwagen (Loren) zwei miteinander verbundene Parallelwände aus 10 bis 15 mm starkem Eisenblech und füllte die Zwischenräume mit Beton aus. Dadurch wurde die Aufstellung von Geschützbohrungen ermöglicht, die über den Vorrand hochragten, die Waffenwirkung (Geschütze 360 Grad drehbar) also ganz ausgenutzt. Dieser starke Vorpanzer erwies sich gegen Feldgranate innerlich, oft sogar — je nach Luftstrecke — gegen 10 und 12 cm-Granaten sicher. Bis heute ist dies die beste Panzerung. Die Franzosen verwendeten sie bei ihrem Chinazug und wählten 30 cm Betonstärke. Ein solcher starker Panzer belästigt Panzerzüge bei entsprechender Bewaffnung auch hervorragend zum Kampfwagenabwehr. Der Panzerzug der Lokomotive und des Lenkers konnten allerdings noch nicht in der Weise vervollkommen werden. Der behelf sich mit doppeltem Eisenblech (bis 25 mm).

Aus den beiliegenden Skizzen 1 und 2 ist die eigenartige Gefechtsgliederung der Panzerzüge zu sehen. Auffallenderweise steht die Lokomotive in der Mitte des Zuges. Dies hat den Zweck, daß, wenn die Lokomotive durch einen Volkstreffer zerstört werden sollte, der rückwärtige Teil noch gerettet, d. h. abgelenkt werden kann. Erlaubt es die Gefechtslage, so wird natürlich unmittelbar nach dem Abschießen des 2. Halbzuges die Rettungsarbeit für den 1. Halbzug, der sein Feuer bei einigem Risiko ruhig weiter unterhalten kann, eingeleitet, indem man die Linie von der zerstörten Lokomotive frei macht, so daß auch der abgemittelte Teil zurückgeführt werden kann. Am Anfang und am Schluß des Gefechtszuges werden je zwei oder drei offene Wagen, die sog. Kontrollwagen, getupelt. Dieselben

tragen das Material für die Schienenreparaturen, welches vorn und hinten gleichmäßig verteilt ist. Gleichzeitig dienen sie zur Linienkontrolle. Bezieht z. B. Gefahr, daß unter den Schienen, auf Brücken usw. Minen gelegt sind, so tupelt der Zug seinen ersten Kontrollwagen ab und führt ihn in Fahrtrichtung vor sich her. Geht er in die Luft, ist er leicht zu erkennen, der Gefechtszug aber vor Verlusten bewahrt. Endlich sind die „Kontrollwagen“ die einzigen Hilfs- und Abwehrmittel gegen „Brander“. Es sind dies mit Sprengstoff gefüllte kleine Lokomotiven, die gegenseitig gegen die Gefechtszüge abgepöbeld werden mit dem Zweck, den feindlichen Zug zu sprengen. Hört oder sieht ein Panzerzug einen Brander auf sich zukommen, tupelt er seinen vordersten Kontrollwagen los, bremst ihn nötigenfalls ab und führt mit äußerster Kraft zurück. Löst der anrollende Brander auf den Kontrollwagen, wird er, ohne seinen Zweck erfüllt zu haben, gelpregt.

Nun wäre noch einiges über Schienenreparaturen zu sagen, um so mehr, als man allgemein der Ansicht ist, daß auf diesem Gebiete die größte Schwäche der Panzerzüge zu suchen ist. Dies ist jedoch nur bedingt zutreffend. Unüberwindliche Hindernisse für den Panzerzug sind große gepregte Kunstbauten, wie lange Brücken, Tunnel und längere Strecken vollkommen zerstörter Bahnkörper. Um solche Schäden beheben zu können, bedarf es längerer Zeit und Sondertruppen. Aufenthalt bereitende Hindernisse sind gelpregte kleinere Brücken, bis etwa 10 m Spannweite (wenn nicht zu tief), auf längerer Strecke zerstörte Schienen und Weichen. Die Beseitigung von Brückenschäden erfordert in der Regel mehr Arbeitskräfte, als ein Panzerzug zur Verfügung hat. Diese Kräfte kann er sich verschaffen, indem er z. B. die Bevölkerung eines naheliegenden Dorfes mit Werkzeugen mobilisiert, die unter dem Schutze oder unter Bedrohung durch den Zug — je nachdem — die Arbeiten, wie Auffüllen von Brücken oder Durchschlagen, Tragen von Schienen usw. zu verrichten hat. Einige Leute der Panzerzugsbesatzung (Pioniere, Eisenbahner) dienen lediglich zum Anordnen und Überwachen der Arbeiten. Der Zug selbst ist dabei in seiner Gefechtsfähigkeit in keiner Weise behindert. Die geringsten Hindernisse für den Panzerzug sind Granattreffer in Schienen während des Gefechts und die Beseitigung von durch Volkstreffer zerstörten Gefechtswagen. Eine gut geschulte Besatzung führt solche Linienarbeiten in kürzester Zeit aus. Schienenlose Räume bis zu einem Meter überflutet ein Zug. Gelpregte gebogene Schienen (in Kurven mit kleinem Radius) werden durch mitgeführte Meterstäbe errigt. Ein kleiner autogener Schneideapparat ermöglicht Nachbeseitigungen in Schienenreparaturen. Naturgemäß ist mit einer notwendigen Linienarbeit jeweils nur ein Teil der Besatzung beurlaubt, während der größte Teil derselben das Gefecht weiterführt.

Diese wenigen Zeilen dürften genügen, einen allgemeinen Überblick über die Panzerzugswelt zu geben. Man mag in höheren Kommandostellen denken, wie man will, die Panzerzüge haben bei richtigem Einsatz und guter Führung stets mit Erfolg gearbeitet. Von den Schwerförmigkeiten waren sie gern gesehen, und mancher Truppenoffizier hat sich, besonders bei den Kämpfen an der ehemaligen Ostfront, Panzerzughilfe gewünscht, um seiner schwergeprüften Infanterie einige Entlastung zu schaffen.

Rangliste der Deutschen Reichsmarine.

Nach dem Stande vom 1. Januar 1929.

Wie im Vorjahre ist ihre Herausgabe*) später als sonst üblich erfolgt, weil die Herbstverabschiedungen sich bis Ende des Jahres 1928 hingezogen haben. Die Einteilung der Rangliste entspricht derjenigen des Vorjahres. Die Führerstellen sind im abgelaufenen Jahr fast sämtlich neu besetzt worden. Der bisherige Chef der Marineleitung, Admiral Zentgraf, sowie eine Reihe höherer Führer sind aus dem Marineamt ausgeschieden. Chef der Marine-

*) Preis 4 RM., Ganzleinen 6 RM. Verlag C. S. Ritter & Sohn, Berlin SW 68.

leitung ist der bisherige Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral Raeder, Dr. phil. h. c., gestorben. Die Flotte führt, wie im Vorjahr, Vizeadmiral Obeltop. Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee ist Vizeadmiral Franz gestorben. Zum Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee ist Konteradmiral Gladisch ernannt. An der Spitze der Kommandos der Marinestationen der Ost- und Nordsee stehen jetzt die Konteradmirale Hansen und Tilleßen. Oberverwaltungsleiter der Marineverwaltung in Wilhelmshaven ist Konteradmiral Eichel. Die Inspektion des Bildungswesens der Marine ist mit Konteradmiral Foerster, die Inspektion der Marineartillerie ist mit Konteradmiral Ringel und die Inspektion des Torpedo- und Minenwesens ist mit Kapitän zur See Untermann neu besetzt worden.

Dem Flottenkommando sind wie bisher die Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nord- und Ostsee unterstellt. Der Flottenchef ist zugleich Führer der Linienflottenabteilung. Zu dieser gehören die Linienfahrzeuge „Schleswig-Holstein“, „Schlesien“, „Elbaf“, und „Hessen“. 2. Admiral der Linienflottenabteilung ist der Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee. Der Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee ist zugleich Führer des Verbandes der Aufklärungsflotte. Zu letzteren gehören zur Zeit die Kreuzer „Rumpke“ und „Amazone“. Außerdem befinden sich zwei Torpedobootflotten, eine Minenjagdschiff- und eine Vermessungsschiff- „Meteor“ in Dienst.

Wie im Vorjahre dienen als Schulschiffe zur Ausbildung des Offiziersnachwuchses die Kreuzer „Emden“, „Berlin“ sowie das Segelschiff „Rube“, die sämtlich der Inspektion des Bildungswesens der Marine unterstellt sind. Im zweiten Teil der Rangliste sind zu dem aufgeführten Ordenbesitz noch die Seeflieger, Seefliegerbeobachter- und Seeflugzeugbeobachterabzeichen neu hinzugefügt. Der Johanniterorden wird dagegen in der Rangliste nicht mehr geführt, wohl aus dem Grunde, weil er kein staatlicher Orden ist.

Der Bestand an Marineoffizieren setzt sich wie folgt zusammen:

a) Seesoffiziere (einschl. 4 Seesoffiziere der Völkerbundsguppe Marine): 1 Admiral, 4 Vizeadmirale (darunter ein charakterisierter), 9 Konteradmirale (darunter ein charakterisierter), 37 Kapitäne zur See, 25 Fregattenkapitäne, 84 Korvettenkapitäne, 164 Kapitänleutnante, 210 Oberleutnante zur See und 100 Leutnante zur See bzw. Leutnante der Marine;

b) Ingenieuroffiziere der Marine: 1 Konteradmiral, 4 Kapitäne zur See, 4 Fregattenkapitäne, 18 Korvettenkapitäne, 45 Kapitänleutnante, 56 Oberleutnante und 31 Leutnante des Marineingenieurwesens;

c) Marineärztsoffiziere: 1 Marinegeneralstabsarzt, 3 Marinegeneralärzte, 4 Marinegeneraloberärzte, 17 Marineoberärzte, 4 Marinefestsärzte, 21 Marineoberassistentenärzte und 2 Marineassistentenärzte;

d) Marinezahlmeister (Beamte mit bestimmtem militärischen Range): 2 Marineoberstabszahlmeister, 21 Marinestabszahlmeister, 39 Marineoberzahlmeister und 15 Marinezahlmeister.

Verabschiedet sind seit Herausgabe der letzten Rangliste 29 Seesoffiziere, 10 Ingenieuroffiziere der Marine, 7 Marineärztsoffiziere und 5 Marinezahlmeister.

Gestorben sind 2 Seesoffiziere, 1 Ingenieuroffizier der Marine, 1 Marineärztsoffizier und 1 Marinezahlmeister.

165.

Aus der Werkstatt der Truppe

Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheere.

Die Aufsätze in Nr. 18 und Nr. 24 (1928) des „Militär-Wochenblattes“ haben gezeigt, wie ernsthaft hoch das Problem der Beförderung bis zum Hauptmann einschneidend gerade wohl auch von denen, die es besonders angeht, empfunden wird.

Die in den Aufsätzen geäußerten Gedanken haben zum großen Teil durchaus Berechtigung. Sie einzeln zu wiederholen, erübrigt sich. Es handelt sich vielmehr darum, festzustellen, wie man dem Übel abhelfen könnte, ohne große organisatorische Änderungen vornehmen zu müssen. Es bestehen drei Möglichkeiten:

1. Veränderung der Verhältniszahl 2:1 (Obst. zu Unt.) in 1:2.
2. Frühere Beförderung zum Hauptmann und Beförderung zum Oberleutnant nicht nach Wahgabe der freien Stellen, sondern nach höherer Dienstzeit als Leutnant.
3. Einschleichen eines neuen Dienstgrades, entweder zwischen Oberfähnrich und Leutnant als Unterleutnant, oder zwischen Oberleutnant und Hauptmann (Rittmeister) als Stabshauptmann bzw. Stabsrittmeister.

Die Lösung zu 1. würde die große Zahl der in einem gleichen Range stehenden Offiziere nur von den Oberleutnants auf die Leutnants abschieben. Demzufolge würde die Dienstzeit als Leutnant zu lang werden und der Leutnant wieder zu lange in einem Range stehen, ohne daß ihm dies äußerlich und finanziell anerkannt würde.

Die im Punkt 2. angegebene Lösung würde nur zur Folge haben, daß in der Klasse der Hauptleute eine Überfüllung stattfinden würde. Dies würde sich automatisch bei der Beförderung zum Major usw. auswirken. Auch hier wäre dann nichts gewonnen.

In der Lösung zu 3., und zwar in der Einschleichen eines Dienstgrades zwischen Oberleutnant und Hauptmann (Rittmeister) sehe ich die günstigsten Möglichkeiten, Herr dieses Problems zu werden. Was den Vorschlag dieses „Unterleutnants“ betrifft, so kann es möglich sein, daß von manchen Seiten dieser Dienstgrad nicht als ein Offiziers-Dienstgrad angesehen wird. Dies könnte im Hinblick auf die gesellschaftliche Stellung und auch auf den Dienst Reibungen hervorbringen. Als letzter Vorschlag bliebe der Stabshauptmann bzw. Stabsrittmeister. Er bildet den Übergang des bereits erfahrenen Frontoffiziers zum Komp.- ufw. Chef. Durch Abziehen (etwa ein breiter Querschnitt) unter dem Abstieg des Oberleutnants und durch höhere Gehaltseinführung ist er von seinen Oberleutnants-Kameraden unterschieden. Der Leutnant sieht in ihm wieder den „Premier“. Er wird von vornherein gezwungen, ihm Achtung und Disziplin entgegenzubringen. Der Stabshauptmann, der die Wehrkreisprüfung bereits abgelegt haben muß, wird eine besondere Stütze des Komp.- ufw. Chefs, sowie des Batts. ufw. und Rgts. Adrs. sein. Als Verhältnis dieser drei Subaltern-Dienstgrade zueinander wäre 10 v. h. (Stabsptm.), 50 v. h. (Obstl.) und 40 v. h. (Unt.) vorzuschlagen. Diese Zahlen sind natürlich nur annähernd aufgestellt.

Die Möglichkeit, daß dieser neue Dienstgrad gefahren würde, kann durch die Einführung des Stabsgefreiten, welche ähnlichen Gedanken entsprang, vielleicht schon als erwiesen gelten. Andererseits könnte die zaristische Armee schon diesen Dienstgrad.

111.

Der alte Oberleutnant.

Die mehrfachen Aufsätze im „Militär-Wochenblatt“ über die Beförderungsverhältnisse im Reichsheere beweisen, daß die augenblicklichen und noch viel mehr die unmittelbar bevorstehenden Zustände gerade bei der Beförderung der Oberleutnants einer gewissen Krise entgegengehen. Der Höhepunkt der Wartzeit zum Hauptmann ist noch gar nicht erreicht. Die augenblickliche Zeitdauer von rund 14 Offiziersdienstjahren würde etwa bis April 1931 auf 15½ Jahre ansteigen. Ein überschüssiges Bild über die Zukunftssichten ergibt folgende Zusammenstellung:

Zum Hauptmann werden voraussichtlich befördert sein: Offz.-Jahrgang 1914 bis Februar 1929 = 14 Jahre; Jahrgang 1915 bis April 1931 = 15½ Jahre; Jahrgang 1916 bis Februar 1932 = 15 Jahre.

Unter Zugrundelegung der augenblicklichen Beförderungsverhältnisse und der Jahrgangsstärken werden dann weiter

befördert sein: Jahrgang 1917 nach 14%, 1918 nach 14%, 1919 nach 13%, 1920 nach 12%, 1921 nach 12, 1922 nach 11%, 1923 nach 10%, 1924 nach 10, 1925 nach 9%, 1926 nach 9%, 1927 nach 9 Jahren usw.

Der heute zum Leutnant beförderte Offizier wird also im Durchschnitt damit rechnen können, daß er nach 3 Jahren zum Oberleutnant und nach weiteren 6 Jahren zum Hauptmann befördert werden wird. Er braucht also bis zu diesem Dienstgrade eine Gesamtdienstzeit von 13 Jahren, eine Zeitspanne, die als durchaus günstig bezeichnet werden kann. Demgegenüber wird es der anfangs des Krieges eingetretene Offizier auf eine Gesamtdienstzeit von rund 16½ Jahren bringen. Dieser Zustand muß gerade mit Rücksicht darauf, daß diese Offiziere wohl sämtlich 4 Jahre im Felde gestanden haben, als ganz besondere Härte bezeichnet werden. Es erscheint bei vorurteilsloser Prüfung der Sachlage nun unmöglich, in irgendeiner Weise die Beförderungsverhältnisse zum Hauptmann zu verbessern. Eine Vermehrung der Hauptmannstellen kann nicht in Frage kommen; sie wäre übrigens mit Rücksicht auf die günstigeren Zeiten vom Offiz.-Jahrgang 1921 ab auch gar nicht zweckmäßig.

Der alte Oberleutnant wird sich also damit abfinden müssen, daß er bis zum Hauptmann eine gewisse Retardierung mit zurücklegen müssen, wie sie auch im alten Heere bis 1. 10. 1912 üblich war!

Da nun die Beförderung nicht beschleunigt werden kann, muß in irgendeiner anderen Weise geholfen werden. Ein Fingerzeig bietet in dieser Hinsicht ein Vergleich der augenblicklichen Beförderungsverhältnisse des alten Oberleutnants mit denen vor Erlaß des Gesetzes vom 16. 12. 1927. Augenblicklich erreicht der Oberleutnant nach einer Gesamtoffiziersdienstzeit von 10 Jahren das Höchsthalt der Gruppe C 8. Bei den künftigen Beförderungsverhältnissen vom Offiz.-Jahrgang 1921 ab ist das auch durchaus zweckmäßig. Einen ganz empfindlichen Nachteil bedeutet aber diese Regelung für die älteren Jahrgänge. Nach den früheren Beförderungsbefestimmungen vor dem 16. 12. 1927 wären z. B. alle am 1. 4. 1925 beförderten Oberleutnants am 1. 4. dieses Jahres nach Gruppe 8 gemeist Stufe 6 gekommen. Bei der Hauptmannbeförderung (Jahrgang 1925) etwa bis April 1931) wären sie in IX, 6 einrangiert und hätten nach spätestens 4½ Jahren Hauptmannsdienstzeit das Höchsthalt der Gruppe X erreicht. Im Vergleich hierzu würde z. B. ein 1926 beförderter Offizier bereits aus Gruppe VII, 4 zum Hauptmann befördert sein. Er hätte dann über IX, 3, IX, 4, X, 3 erst nach elfjähriger Hauptmannsdienstzeit das Höchsthalt der Gruppe X erreichen können. Die alten Bestimmungen ließen also mit Recht den länger dienenden Oberleutnanten einen gewissen Ausgleich zuteil werden. Das neue Beförderungsgesetz hat diese wertvolle Möglichkeit vereinfacht. Jetzt erreicht jeder Hauptmann — einerlei, ob er nach 15½ oder nach 9 Jahren zu diesem Dienstgrad befördert wird — nach der gleichen Hauptmannsdienstzeit von 4 Jahren das Höchsthalt seiner Gruppe. Hier kann und muß Wandel geschaffen werden. Die Gruppe C 8 wäre um zwei Stufen zu vermehren (z. B. nach 12 Jahren 370,84 RM. und nach 14 Jahren um 391,67 RM. monatlich). Für den Abtritt in Gruppe C 7 (Hauptmann) dürfte das Beförderungsdienstalter um höchstens 12 Jahre verkürzt werden. Ein nach 15jähriger Offiziersdienstzeit zum Hauptmann beförderter Offizier würde dann sofort das 2. Hauptmannsgehalt, ein nach 15jähriger Dienstzeit beförderter bereits nach einem Jahre das 3. Hauptmannsgehalt erreichen. Diese unumfänglichen Änderungen würden zwangsläufig nur für die Übergangszeit in Frage kommen. Durch sie würde die so niederbrückende Wartzeit der Offiz.-Jahrgänge 1914 bis 1920 wenigstens etwas gemildert.

160.

Französische Aufgabe 9.

Angeordnete Aufgabe (Fortsetzung).

Um 9 Uhr. Starke rote Kavallerie- und Radfahrpatrouillen ist es gelungen, sich am Signal der M.-Berge festzusetzen. Der Gipfel des mittleren Beobachtungsstandes¹⁾, der durch das Feuer der blauen I. MG. befeuert²⁾ wird, gehört niemand. Rote Abteilungen halten das G.-Gehölz und die Höhe 144.

Auf hoher Seite ist der Vorhutführer³⁾ auf der Höhe 194 eingetroffen und richtet dort seinen Befehlsstand ein. Von den beiden Abteilungen, die zur Besetzung der Höhe 191 und des Signals vorgeschickt waren, liegt die nördliche am Südostrand des Gehölzes, aus dem sie nicht hervortreten⁴⁾ kann, fest⁵⁾. Die südliche liegt am Gehölz Nr. 30 fest. Die Vorhut ist auf der ganzen Front in entfalteter Vorgehen und erreicht die Linie: Westrand des G.-Gehölzes—V.—W.

Der Vorhutführer erhält um 9.15 Uhr folgende Nachrichten:

a) Von der Aufklärungsabteilung. — Seit 8.30 Uhr verstärkt der Feind unaufhörlich die Teile, die er in aller Eile auf das Signal der M.-Berge, die Höhe 191 und in das G.-Gehölz geworfen hatte. Um 9 Uhr ist es ihm gelungen, mit ungefähr einer Schützenkompanie den mittleren Beobachtungsstand zu besetzen. Meldungen⁶⁾ der Patrouillen gestatten den Schluß, daß der Feind auf der Front T.—M. Infanterie und I. MG. eingesetzt hat. Kein Feind südlich des Weges B.—V.

b) Vom Flugzeug. — Entfaltete Infanterie, Stärke etwa ein Bataillon, wurde 8.30 Uhr beim Betreten des G.-Gehölzes gesehen.

78.

¹⁾ observatoire; ²⁾ balayer; ³⁾ überf. der die Vorhut befehligende Oberst; ⁴⁾ déboucher; ⁵⁾ überf. mit arretier; ⁶⁾ compte rendu.

Lösung der russischen Aufgabe 13.

Die Politik beim Bombenabwurf. (Russische Ansichten.)

Die russische Politik ist die Politik des Proletariats — ist ein vollkommener Gegensatz zur Politik der Bourgeoisie. Wenn die letztere die Frage der Opfer im imperialistischen und im Bürgerkrieg, besonders seitens des Proletariats, nicht kümmert, so müssen die Ergebnisse des Bombardements die Rote Armee interessieren, da die Opfer des Bombenabwurfs größtenteils die Arbeiter und Bauern zu sein pflegen. Die Aufgabe eines Roten Fliegers ist es, nach Möglichkeit, im Einklang mit den militärischen Aufgaben, die arbeitende Bevölkerung zu schonen.

Es sind Fälle aus dem Bürgerkrieg bekannt, wo die Wehrmächten speziell Flüge über Arbeiterkolonien oder über der Sowjetmacht überlassene Dörfer unternommen haben, um sie zu vernichten. Man kann überzeugt sein, daß die Bourgeoisie auch im Zukunftsriege von dieser Taktik nicht abgehen und sie nicht nur im Innern ihres eigenen Landes hinsichtlich des inneren Feindes durchzuführen wird, sondern auch über unser Gebiet Flüge machen wird. Die Rote Armee muß ebenso antworten, aber ihre Bomben so richten, daß sie der arbeitenden Bevölkerung der geringsten Schäden zufügen. Beim Bombardement von bewohnten Punkten, besonders von Städten, muß der Flieger vermeiden, Bomben auf die Randgebiete abzuwerfen, wo sich größtenteils die Arbeiterklasse konzentriert, wenn er nicht eine besondere Aufgabe der Kommandostelle hinsichtlich irgendwelcher militärischen Objekte hat.

Auf diesem Gebiet haben wir ein interessantes Beispiel aus dem Bürgerkrieg. Im Jahre 1918, vor der Einnahme von Kajan, hatte die rote Fliegerregiment Flüge über die Stadt gemacht, zum Zwecke des Bombenabwurfs. Die roten Flieger hatten die Überlegenheit in der Luft und hielten Kajan einige Tage nacheinander in Schrecken, warfen Bomben ab und beschossen vorwiegend das Zentrum und die Stadtviertel der Bourgeoisie aus Maschinengewehren. Gerade dadurch hatte die rote Fliegerregiment die Arbeit aller Behörden

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“ im
Freundestreise!**

Mit 31. Januar 1929 scheiden aus: die Genle: **W.** Demwig, Inspektor d. Art., **W.** Henning, auf Schönhoff, Rdr. d. 1. Kav. Div.; die Genmajore: **W.** Bett, Inf.-Führer I, **W.** Hartig, Art.-Führer II, **W.** Bünaa, Inf.-Führer III, **W.** Lorenz, Art.-Führer III, **W.** Fischer, Art.-Führer IV u. Landesfdr. I. Sachjen, **W.** Frickh, Inf.-Führer VI, **W.** Theysen, Art.-Führer VII, **W.** Schimmel, Rdr. d. 3. R. 21; die Obersten: **W.** Hoegner, St. d. Gr. Rds., **W.** Hofer, Rdt. v. Mogau, **W.** Henrici, Rdr. d. 3. R. 2, **W.** Brauchlich, Rdr. d. 3. R. 12, **W.** Knuth, Rdr. d. 3. R. 5, **W.** Hene, Rdt. v. Marlenburg (Weßpr.), **W.** Hauser, Rdr. d. Tr. Abt. III, **W.** Rünlingen (Wärth), **W.** Ritter v. Frädtbauer, St. d. 3. R. 21, **W.** Laßen, Rdr. d. 3. R. 13, **W.** Bertram, Rdr. d. II. R. 2, **W.** Steudner, St. d. 3. R. 5; die Oberlieut.: **W.** Hinfelbein, St. d. Art.-Führers V, **W.** Neumann, Rdr. v. Königsberg (Pr.), **W.** Florow, Kav.-Schule, **W.** Desterreich, St. d. 3. R. 5, **W.** Helter, Rdr. d. II. R. 16, **W.** Balfermann, Rdr. d. II. R. 3, **W.** Uebom, Rdr. d. I. R. 14, **W.** Detten, Rdr. d. II. R. 15, **W.** Febr. v. Werthern, R. R. 4, **W.** Troendner, Rdr. d. 3. R. 4, **W.** Kugelben, Rdr. d. 3. R. 5; die Majore: **W.** Ballewitsch, Rdr. d. II. R. 1, **W.** Jörting, Rdr. d. III. R. 14, **W.** Febr. v. Düring, R. R. 4, **W.** Haubs, R. R. 7; die Spillie: **W.** Rodemann, J. R. 17, **W.** Schulze, J. R. 19, **W.** Reubert, R. R. 6, **W.** Gutsche, J. R. 16, **W.** Mittm., J. R. 17; die Oberleut.: **W.** Kapler, J. R. 14, **W.** Biechle, J. R. 19, **W.** Graf v. Rothenburg, R. R. 12; die Lie: **W.** Radomij, R. R. 18, **W.** Schroetter, J. R. 4; Gen.-Ob.-Veterinär **W.** R. Immenroff, R. R. 13; Ob.-Veterinär **W.** Hadhoulen, R. R. 15.

Gestorben: Lt. **W.** Schüller, J. R. 3.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1929 befördert: zum Mar.-Ob.-St.-Artz der Mar.-St.-Artz **Dr. D'Argues**, Chefarzt des Mar.-Genesungsheims Holfteinische Schweiz; zum Mar.-St.-Artz der Mar.-Ob.-St.-Artz **Dr. Rerlich** vom Sperrversuchs- u. Lebrtdo., zugl. Mar.-Baz. Kiel-Wilf; zum Mar.-Ob.-St.-Artz der Mar.-Ob.-St.-Artz **Dr. Kergendörff** vom Mar.-Baz. Kiel-Wilf.

Verleitet: die Oblie. z. S.: **W.** Broß-Steinberg, **W.** Grunwald von der Schiffstammdiv. der Nordsee; der Lt. z. S.: **W.** Schlieper vom Stabe des Linienfahrts „Schleswig-Holstein“ zur 3. Torpedoboot-Halbflotte.

Aus dem Marinendienst ausgeschieden: der Fähnrl. z. S.: **W.** Dintelater, der Fähnrl. des Mar.-Ing.-Befehls „Dend“, beide von der Insp. des Bildungs- u. der Marine.

Für Anträge bitten wir die Expediententafel auf Sp. 1131/32 zu benützen.

Heere und Flotten

England. Am 26. 12. 1928 starb über Chatham (Gappens) ein britisches Militärflugzeug ab. Die Piloten, zwei Offiz. und ein Sergeant, wurden getötet. Das Unglück erhöht die Gesamtzahl der Todesfälle in der englischen Luftwaffe seit dem 1. 1. 28, auf 70 gegenüber 55 im Jahre 1927. (D. M. Z. 605, 28. 12. 28.)

Ab 1. 4. 30 erhalten die Balle der Territorialarmee 3 Schützen- und 1 MG.-Komp. Diese Maßnahme liegt im Rahmen der Befreiungen, den Aufbau der Territorialarmee dem des regulären Heeres möglichst anzunähern. (M. N. a. W. 3. 30.)

Frankreich. Das Train-Offiz.-Korps besteht künftig aus 282 Offiz., nämlich 1 Oberst, 7 Oberlieut., 14 Maj., 112 Spite, und 138 Vte. u. Unterlieut. — Die Kriegesgerichte in Franke, Algerien, Tunis, Marokko und den Kolonien wurden aufgehoben und statt dessen Mil.-Gerichte geschaffen, und zwar 12 in Frankreich, 3 in Algerien, 1 in Tunis, 3 in Marokko und 6 in den Kolonien. Mitglieder dieser Gerichte sind 180 Offiz. (20 Obersten, je 32 Oberlieut. und Maj. und 46 Spite.). Die Finanzkommission des Senats nahm nach heftigen Debatten an den Vorschlägen des Heeres- und Marinehaushalts Abstriche von 64 und 47 Mill. Fr. vor. (Fr. Militäre.) 22.

Italien. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, womit die Straßenmiliz endgültig errichtet wird; sie wird der nationalen Miliz angegliedert und bildet einen Teil der militär. Kräfte. Aufgabe der Straßenmiliz ist Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit auf den Straßen, Aufrechterhaltung und Hilfeleistung für Reisende, insbesondere Automobilen. — Hinsichtlich dieser Verwendung untersteht die Straßenmiliz dem Min. für öffentliche Arbeiten. Stärke etwa 2000 Mann. 54.

Japan. Bau eines japanischen Luftkreuzers. Wie aus Tokio gemeldet wird, stimmt die Regierung dem Entwurf des japanischen Kriegsmin. über den Bau eines neuen Luftschiffes, das einen Aktionsradius von 6000 km haben soll, zu. Das neue Luftschiff soll für die Mitführung einer großen Menge von schweren Bomben eingerichtet werden. Der Aktionsradius des geplanten Luftschiffes reicht bis nach Australien bzw. nach Mittelrußland. Es wird dies der zweite japanische Luftkreuzer sein, der in Japan mit so großem Aktionsradius gebaut wird. (Verl. Bött.-Ztg. 605, 28. 12. 28.)

Jugoslawien. Bei der Zehnjährfeier der Staatsgründung am 1. 12. 1928 kam es in Agrum zu großen, felsenfeindl. Kundgebungen der Kroaten und zu schweren Zusammenstößen zwischen Bevölkerung und Polizei bzw. Gendarmen und Militär. Es gab mehrere Tote und zahlreiche Verwundete. — Der Oberbefehlshaber der 1. Armee, General Iluz-Wirtowitsch, wurde wegen dieser Vorfälle, an denen er durch ungewöhnliche Anordnungen mitschuldig sein soll, in gleicher Eigenschaft nach Laibach versetzt (3. Armee). — Auch der Obergespan (Oberpräsident) wurde seines Postens enthoben und an seiner Stelle ein serbischer Oberst ernannt, was bei den Kroaten neuerdings große Empörung hervorrief. (Dobzor, Narodni Bal.) 54.

Litauen. Nach einer Meldung der „Hartungischen Zeitung“ (Königsberg) wurden in der Bau-Abt. des Gen.-Stabes große Unterschlagungen, die bis 1922 zurückreichen, aufgedeckt. Oberst Bremer, der Chefingenieur Preigautas und zahlreiche Offiz. und Beamte wurden verhaftet. 61.

Österreich. Heeresinspektor General Schichauitz trat mit Ende 1928 in den Ruhestand. — Zu seinem Nachfolger wurde General Eimannsberger ernannt. 64.

Rumänien. Der neue Außenminister Mironescu erklärte bei einem Pressesempfang u. a. folgendes: Der rumän.-poln. Militärvertrag verpflichtet Rumänien nur im Falle eines russ. Angriffes zu einem gemeinsamen Vorgehen mit Polen; andererseits ist Rumänien nicht gebunden. — Im franz.-rumän. Vertrag ist in einem Sonderprotokoll festgesetzt, daß Rumänien sich verpflichtet, Rußland niemals mit regulären Truppen anzugreifen und niemals die Bildung irregulärer Truppen mit dem Zwecke eines Angriffes gegen Rußland auf rumän. Gebiet zu dulden. Rumänien habe 1922 in Genua und 1926 in Genf Rußland den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages vorgeschlagen, Rußland habe jedoch darauf nicht reagiert. („Neue Freie Presse“) 64.

Schweiz. Der schweizerische Bundesrat wird die Einberufung von sechs Landwehr-Inf.-Regimenten zu 13-tägigen Dauerübungen im Laufe des Jahres 1929 anordnen. Die übrigen 12 schweiz. Kav.-Inf. Regt. dürften im Jahre 1930 und 1931 einberufen werden. Damit ist ein langjähriger innerpol. Konflikt erledigt, denn seit dem Krieges konnten angesichts des Widerstandes bei den Wirtsparteien diese regelmäßig vorgeschriebenen Übungen nicht mehr abgehalten werden. (Krz33g. 610/28.)

Vereinigte Staaten. Neue Panzerautos der Armee. Sie wurden der Kav. zugewiesen, bei welcher die erste Straßenpanzerabteilung errichtet wurde. Es gibt zwei Typen solcher Wagen: leichte und mittlere. Leichter Wagen „T1“: Gew. 1130 kg, Geschw. 7,5, 22,5, 60 km, 3 Mann Besatzung, 2 MG., das rückwärtige MG. für Fliegerabwehr; Aktionsradius 225 km. Mittlerer Wagen „T2“: Gew. 2500 kg, 8 Zylinder, 60 PS, Geschw. 7,5, 30, 67,5 km, 4 Mann, Bewaffnung vorerst 1 MG., ein weiteres und ein 37 mm-Geschütz sollen folgen; Aktionsradius 225 km, Panzer 3 mm, Höhe 1,8 m. („Wojenitz-Tech. Sprawy“, Ros. 1928.) 54.

Aus der militärischen Fachpresse

Artl. Rundschau. Dez. 28. — v. Berendt: „Der General von der Artl. bei einem M.D.R.“ (Schluß.) Die interessanten Mitteilungen führen uns nach Rumänien 1916 zur Heresgruppe von Madelen bis Constanza—Cernaovoda, zum Donauübergang bei Silistru, zur Abwehrschlacht an der Aiste und in der Champagne Frühjahr 1917. Der wichtige Hinweis, wie wertvoll das früh einsetzende Versagen von Angriffsvorbereitungen für die Abwehr ist, muß betont werden. Gallizien und Rumänien 1917, Italien 1917 folgen, letzteres mit der Schilderung der neuartigen Verhältnisse eines Großangriffs im Hochgebirge, die den schweren Aufsteil passiver Verteidigung verdeutlicht. Die „Große Schlacht in Frankreich“ bildet den Schluß der zahlreichen Ausführungen, die mit dem Hinweis schließen, daß neue Waffen in neuen Kriegen auch das Suchen nach neuen Wegen erfordern. — **Kalbfus:** „Franz. Anschauungen über die künftige Entwicklung der Artl.“ Artl. Betrachtung der franz. Anschauungen unter Zugrundelegung der Lehren des franz. Generals Jerr mit einer einleitenden Betrachtung über die 3. Jt. umlaufenden Zukunftsideen über den mutmaßlichen Verlauf des nächsten Krieges. Die sehr klaren Ausführungen verdienen volle Beachtung. Verf. betont damentenswerterweise auch als Infanterist die große Bedeutung des Artl. Kampfes, der großen Reichweiten nach Seite und Entfernung, der genauen Abwägung von Wirkung und Beweglichkeit gegeneinander. Die Behandlung nur der grundlegenden Fragen läßt die Fortsetzung des interessanten Aufsatzes mit Spannung erwarten. — **Auftr. v.:** „Geschäftstreuung, Schießverfahren und Wirkung.“ Jeder Artillerist, aber auch jeder Angehörige anderer Waffen mußte diesen Aufsatz lesen, um wenigstens eine schwache Ahnung für die Schwierigkeiten zu erhalten, die bestehen, die ihm das fertige Geschütz übergeben werden kann und wie unvollkommen es trotz aller Sorgfalt in der Waffe bleiben muß. Gerade hier zeigt sich, wie leicht die Summierung kleiner Fehler, wenn sie zufällig alle in dieselbe Richtung fallen, zu einer enormen, schwer verständlichen Abweichung führen kann, die mit den allgemeinen Gründen nicht zu erklären ist. Die dem Verfasser zur Verfügung stehende reiche Erfahrung macht seine Mitteilungen besonders wertvoll. (Fortf. folgt.) — „Metereinteilungen an den Aufzügen unserer Geschütze sind notwendig.“ Die apodiktische Behauptung ist stich und praktisch begründet; es fragt sich nur, welche Gesichtspunkte entscheidend mitwirken, wenn die Forderung der Metereinteilung, die die Grabeinteilung nicht entbehren kann, bei verschiedenen Ladungen verschiedene Metereinteilung bedingt, wodurch dann ein so komplizierter und schwerer Aufsatze entsteht, daß er nicht nur der Forderung nach Einfachheit trafen widerpricht, sondern die ganze Geschützbaumart unzulässig belastet. Was dann, wenn wir zu 4, ja 5 Einteilungen kommen? Da ist ein Wägen schwer zu finden. Ohne Kompromisse ist auch da nichts zu wollen! — **Däniker:** „Die Entwicklung der Inf.-Geschütze.“ Dargestellt am Material der M.G. normals Stabwerke in Rüssen. Die sachverständige vergleichende Beschreibung der verschiedenen Entwicklungsstufen des Inf.-Geschützes gibt dem Konstrukteur eine ausgezeichnete Grundlage zur Selbstkritik bei den einschlägigen Fragen der Taktik und Technik, ohne sich zu weit in Einzelheiten zu verlieren. Die Entwicklung ist eine besonders plastische Illustration zu dem Kampf zwischen Wirkung und Beweglichkeit. Dieser und der Gedanke der Vereinigung des Inf.-Geschützes mit der Landabwehr sind die großen Schwierigkeiten zur Erreichung eines allen Belangen entsprechenden Geschützes, und zeigen in den klaren Ausführungen des Verf. die Nachteile jedes Kompromisses, wobei man eine Waffe letzten Endes doch für unbrauchbar erklären muß, wenn sie den tot. Forderungen nicht voll und ganz genügt. Deshalb erscheint die Verquickung der Landabwehr mit dem Inf.-Geschütz schwer durchführbar. — „Entfernungsmesser für Landarten und Winkelmesser Patent Vendog.“ Von Ramillo Buggera: Kurze Beschreibung eines Universal-

geräts für Kartenmessungen aller Art für alle Waffen. — Aus fremden Artillerien: „Vergleichende Tabelle der Daten für die Inf.-Geschütze der verschiedenen Staaten. 128.“

Revue d'Infanterie. 1. 12. 28. — Gen. Barbenac de St. Maurice: „Die Ausbildung bei kurzer Dienstzeit.“ (Schl.) Teilt die ganze Ausbildung am 1. M.G., 1. M.G. usw. für jeden Mann und jede Kampfhandlung in „Eckes“ — Auftragszettel, die auswendig gelernt werden, so daß jeder alles im Schilde fann. — „Angewandte taktische Aufgabe. Rückzugsoffensive.“ Infol. gibt an teilweise im Kampf befindl. Nachhut Rückzugsbefehl mit Zettelfol. Die vordersten, zuletzt zurückgehenden Teile folgen mit 10 Raststraf. zurückbefördert werden (200 Mann). — Lt. Goutard: „Mit einem Zug J. R. 30 bei der Malmajon-Offensive 23. 10. 17.“ Vorher drei Monate! Ruhe und Ausbildung, besonders im Schießen, Einbruch des Angriffs mit allen Einzelheiten und Stützen, Normalangriff mit Feuerwaffe, Tants und Flammenwerfern. Als die ersten dth. Inf.-Geschütze kommen, weist sich alles hin und feuert, Offiz. reihen die Leute wieder vor. Mehrfache Wiederholung dieser Kriegen, die durch Offiz. verhindert werden. — Hptm. Rechin: „Am Orient mit der letzten Kolonne bei der Bagnahme von Soueida.“ Beim Vormarsch im Frühnebel starker Drujen-Iberfall gegen Plante und Nachhut. Abwehr gelang schließlich dank Leistung des 1. M.G. 24. Verluste: 16 Offiz., 385 Mann. — Rittm. Janet: „Episode aus der Verteidigung von Chevincourt durch J. R. 12 (1910—13. 6. 18) an der Mals.“ Während des dth. Einbruchs finden sich ein Inf. und ein 1. M.G. Zug zusammen, bilden aber nicht — wie Lt. B. J. II. 31ff. 138 vordrückt — eine Kampfgruppe; daher blieb hier Verteidigung zusammenhanglos und viel zusammen. Auch wurde die dth. Infanterie, welche Stahlfeld und Oberkörper mit Ähren getarnt hatte, zu spät erkannt. Verf. weist auch auf Nachteile der Verteidigung eines ausgedehnten Stützpunktes durch zu schwache Kräfte hin (hier ein 1. M.G.-Zug), jama bei nicht gleichmäß. Schußfeld. — Hptm. Goutard: „Fremde Presse.“ Nordamerica. Inhaltsangabe eines Aufsatzes des „Inf.-Journal“ vom Okt. 1928, in dem ein amerikan. Offiz. das automatische Gewehr für den Bewegungstriebe als unbrauchbar bezeichnet, da zu schwer, Mun.-Ersatz zu schwierig, ebenso die Ausbildung, und es endlich leicht verstaubt. Daher sei Inf.-Gewehr vorzuziehen. Goutardau wundert sich über diese rückständige Ansicht eines ameriten. Offiz., die sich doch sonst einbildet, auf allen Gebieten an der Spitze zu marschieren.“ — Lt. teit die amerikan. Ansicht nicht und erwartet vom autom. Gewehr „große Änderungen in der Organisation der kleinen Einheiten!“ v. Tanjen.

Revue de cavalerie. Nov.-Dez. 1928. — Flavigny: „Hinfälliges Gefeht der Kav. erläutert an den Kämpfen des Kav.-Korps Warnitz und Mithöfen in der Marne-Schlacht. Kurze Schilderung der Kämpfe der beiden dth. Kav.-Korps vom 6.—9. 9. 14. Verf. erkennt die Leistungen der dth. Kav. in diesen Kämpfen voll an. 4 dth. Kav.-Divisionen haben den Vormarsch von 3 engl. Armee-Korps und 1 engl. Kav.-Division sowie von 1 franz. Inf.-Division und 3 franz. Kav.-Divisionen so aufgehoben, daß diese in 4 Tagen nur 32 km vorwärts kamen. Erst am 9. 9. nachm. konnten 2 engl. Armee-Korps und 1 engl. Kav.-Division sowie das franz. Kav.-Korps Conneau die Marne überschreiten.“ Zum Schluß entwickelt Oberstlt. Fl. seine Ansicht, wie derartige Rückzugskämpfe zu führen seien. Lebenswerte, sachliche Arbeit, besonders wertvoll, weil in dth. die Leistungen der beiden dth. Kav.-Korps in diesen Kämpfen nicht die Anerkennung gefunden haben, die ihnen zukommt. Verf. legt dar, daß die Kämpfe der beiden dth. Korps der 1. Armee die Abwehr des planmäßigen Angriffs überhaupt erst ermöglicht hätten. — „Deutsche Ansicht über die Motorisierung der Kav.“ Überlegung eines Aufsatzes des dth. Maj. a. D. v. Hartlieb, der im wesentlichen die von Gen. d. Kav. v. Fölsch und in den Schriften des Oberstlt. Brandt vertretenen Ansichten wiederholt. Die Schreiftig. der „Revue de cavalerie“ sagt dazu, daß sich diese Ansichten im allgemeinen mit der franz. Auffassung decken. — „Gefeht bei Tizi Taida am 12. 5. 22.“ Aftade einiger

Züge der 7. Spabis, die zur Entlastung zurückgebender eigener Inf. geritten wurde. — Die Aufgabe von Aufst.-Abteilungen und ihre Führung. — An Hand von Beispielen aus den Rückzugskämpfen der Franzosen im August 1914 wird besprochen, wie eine Aufklärungsabt. hätte verwendet werden können. — Der Distanzritt Paris—Ves Baule 28. — In 6 Tagen waren 570 km zu reiten mit 9—10 km in der Stunde. 6.

Journal of the Royal United Service Institution, London, Nr. 6, 1928. — „Der moderne Offz. in einem Stabe.“ Beispielt den Stabsdienst in Vergangenheit, Ausbildung dafür, heutige Anforderungen, Auswahl der Offz., „Folger-zusammenarbeit mit der Flotte. Ihre Grenzen und verschiedenen Arten.“ — **Preisauflage 1927.** „Vor 1914 lag das Schwergewicht der militär. Lage unzweifelhaft in Europa. Wir haben jetzt noch militär. Verpflichtungen in Europa durch Verträge oder Abkommen übernommen. Aber das Schwergewicht ist jetzt nicht mehr so genau bestimmbar. Im Hinblick auf die heutige Lage ist die Organisation und Ausbildung unserer Streitkräfte zu erörtern.“ Behandelt: a) Die heutige milit. Lage, b) die politische Lage, c) eigene eigene Heeresorganisation, d) Ausbildung, e) was der jetzigen Organisation fehlt, f) die Lösung des Problems: Da kontinentale und koloniale Fragen zu lösen sind, bedarf England einer kontinentalen Streitmacht, einer Kolonialarmee, einer territorialen Armee, für die Cadres vorhanden sein müssen und die zur Erweiterung der kontinentalen Armee dient. — „Motorisierung und Militärpolitik.“ Vergleich mit der Militärpolitik 1914. Ist dieselbe. Kleines, bewegliches, schlagkräftiges Heer. Motorisierung hat dazu beigetragen. — „Wären die deutschen Offensiven von 1918 vorübergegangen?“ Die Offensiven vom März, 9. Juni, 15. Juli wurden von den Alliierten erwartet, überbracht wurden sie durch die vom 9. April zum Teil, ganz durch die vom 27. Mai. — „Die Zukunft des Schlachtschiffes. Zwei französ. Ansichten.“ Die eine hält das Schlachtschiff nach wie vor für den Ausdruck höchster Seefampfkraft. Die andere hält es für einen Luxus und durch neue Kampfmittel für überwunden. — „Maritime Einsatzmöglichkeiten für die Seesegzeuge und Flugboote.“ Wendet sich gegen einen Artikel, der diesen Maschinen praktischen Nutzen abspricht. — „Luftstreitkräfte im Kleinkrieg.“ Interessante Abhandlung auf Grund der Kolonialerfahrungen. — „Die Unterwasser-Dimension.“ Legt den Wert der Uboote dar an Hand des beinahe erfolgten dtsh. Sieges durch diese Waffe über England. 32.

Bojensko Koshedn. Heft 6, 1928. — **Stabspt. B. a. d. i. d. a.** — Überziehen eigener Inf. durch J. M. G. Die tschech. Vorschritt P. 12b und auch die französ. „Praxis für die Korridore für Inf. M. G. Abt.“ geben für das Überziehen eigener Inf. keine Anhaltspunkte. Deshalb lehnt sich Verfasser an die dtsh. Schießvorschrift für J. M. G. aus dem Jahre 1925, bei Befprechung des Gegenstands und bringt auch Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung. — **Stabspt. Köhler:** — Die dtsh. Südbarmee in den Karpaten 1915. Tätigkeit ihrer Kampfeinheiten und deren Trög. Schlacht. Dar-

stellung mit besonderer Berücksichtigung der Gebirgsausrüstung. Boreist die Zeit bis Mitte Febr. 1915. (Fortf. f.) — **Stabspt. Kapnin:** — Schießen mit einheitlicher Beobachtung. Erweiterung auf einen früheren Aufst. des Oblt. Krepl. Kapnin scheint ein ehemal. russ. Offz. jetzt in tschech. Diensten zu sein. — Lösung der im vorigen Heft gestellten Aufgabe aus der Führerschule: Verteidigung im Rahmen des Inf. Batts. und einer Art. Abt. als Unterstützung dieses Batts. 54.

Bojensko Koshedn. Heft 7, 1928. — **J. Steidler:** — „Anabole der russ. Regionen 1918.“ Übersichtl. Darstellung der Operationen der tschech. Regionen in Rußl., zw. Wolga und Wolgastrom. — **Rpt. Chlumsky:** — „Organisation der Schützengruppe und des Inf.-Zuges.“ Verf. behauptet, in der tschech. Armee sei weder für die Hand-nach für die Gewehrgranate ein Typ festgelegt, ferner werde beim Angriff zwischen 100 und 200 m das L. M. G. vom Träger während des Gehens abgefeuert. — **Rpt. S. o. n. j. d. i. t.** — „Koordinatensystem.“ Hinweis auf die Notwendigkeit, die Vermessungsarbeiten sowohl wie die Ausbildung darauf einzustellen, daß die Artl. im Ernstfälle nach dem Koordinatensystem schießen könne. — **Stabspt. Köhler:** — beendet seine Studie über die „Deutsche Südbarmee in den Karpaten im Jahre 1915.“ Er warnt auf Grund seiner Erfahrungen davor, im tschech. Karpatengebiet die Pferdetröße durch Kraftfahrzeugverbände ersetzen zu wollen. — **B. A. Hauer:** — „Strategie früher und heute.“ Vergleich. Studie. — **Oberst des Genstbs. Birula:** — „Die letzten Tage der russ. Kriegsschule (Genstbschule).“ Sie wurde Mitte März 1918, als man in Petersburg mit einem dtsh. Einmarsch rechnen mußte, nach Sefaterinburg verlegt. Dort geriet sie im Juli in die Hände der Tschechoslow. Schließlich gelangten die sich allmählich auflösenden Teile der Akademie nach Sibirien, mit Resten des Wolgastroms. Dort endete die einst so bekannte russ. Genstbschule. Die 1920 in Moskau errichtete Rote Genstbschule ist eine vollkommene Neugründung. — **Das Militärwissenschaftl. Institut in Prag** veröffentlicht eine kurze Charakteristik der fremdländ. Militärzeitschriften, zunächst der dtsh. — **Stabspt. des Genstbs. Stepanik:** — „Die dtsh. Eisenbahnen im Kriege.“ Auf Grund des Buches Marcel Peichand, Generalsekretärs des Direktorenauflusses der französ. Eisenbahnen (ausgegeben 1927), und auf Grund von Nachrichten der französ. Reparationskommission. Eine Zahl statistischer Daten. — Lösung einer applikator. angewandten Aufgabe: Feuerplan eines Batts. Abts. und des Führers einer Artl. Abt. 54.

Bojensko — Techn. Sprach. August 1928. — **Oberst Ing. Albrecht:** — „Die Motorisation in der Armee.“ Befprechung dieser Frage hauptsächlich auf Grund der Arbeiten des franz. Gen. Camon und des engl. Gen. Fuller. Einzelne Abbildungen der Fortbildungsarten der Artl. darunter — neben tschech. und ital. u. franz. — auch ein Bild über die Fortbildung der 104. em-Kan. im österr. Bundesheere (Anhängelassen an einen Kraftfahrzeug). In der



Der Kenner schwört auf Preußengold

Hochwertige Edel-Cigarette 5 & Phänomen

tischepoklof. Armee habe man absichtlich die kombinierten Kräfte (Rad-Raupen) bevorzugt. Die Umstellung von Rad auf Raupen oder umgekehrt dauere 3 bis 4 Min. Berechnet die Kosten für die Bollmotorisierung eines Art.-Bzts. mit 6 Bttn. auf 12 Mill. tisch. Als Bzts.-Bzts. eignet sich die tischepoklof. Brauntoble sehr gut zur Erzeugung des Brauntoblenbensins. Es seien auch schon die ersten zehn Ziffern dieses Benzins fertig. Das hierbei als Nebenstoff erzeugte Teeröl sei ein vorzügliches Triebmittel für Naphtamotoren. Auch die Möglichkeit reichlicher Holzholzerzeugung und der Holzreichtum (Holztohle) erleichtere die tischepoklof. die Lösung der Betriebsmittelfrage. — Die Sodafabriken schloßen mit Rumänien einen Vertrag auf 40 Jahre zur Belieferung des gesamten Kriegsmaterials für die rumän. Armee. In der zu gründenden Gesellschaft wird der rumän. Staat wohl die Majorität haben, doch wird den Sodawerken der entscheidende Einfluß bei den Teilhabern des Privatkapitals verbürgt. — Obrist, des franzöj. Genéts. Métrot: „Theoret. Studie über Flüßübergänge.“ Hinweis auf die Wichtigkeit von Überbrückungen besonders bei großen Flüßsen, wegen der modernen weittragenden Art. und der Flüßerwirkung des Feindes auf Brücken. Festlegung mathem. Formeln für verschiedene Überbrückungsarten. — Ing. Bremer (der ballist. Abt. der Sodawerke): „Berechnung der Abake für die Lösung der Grundwerte der inneren Ballistik.“ — Stabsst. Gelfa: „Instrumente für Freiballons.“ — Neue (russ.) Arten für Jäger bei gasdichten Bedingungen.“ 54.

Ratnik. S.H.S. Monatschrift. Heft 4 1928. — Stani-
fauljević: „Kriegs- u. Operationsplan Österr.-Ungarns für eine Operation am Balkan.“ — Radivojević: „Unterird. Minenrieg.“ — Mihailović: „Rolle und Tätigkeit der Haub. Art. 1912.“ — Dr. Soc: „Zur Geschichte von Post und Telegraph in Montenegro.“ — Kob: „Von Militärbesirzen und Ersatzkörpern.“ Vorschläge zur Verbesserung der militär. Bereitschaft. — Jorgovic: „Verbindungsdiens der Inf. mit gepanzerten Fahrzeugen.“ — Jankulow: „Entfaltung und Entwicklung der Mil. Moiait.“ — Krangelić: „Verbun.“ — Unter „Neues“ wird über Dichtl. erwähnt: Vortrag des Generals v. Seekt über die Armee im Zukunftskriege. — Anzahl der dtsch. Flug- und Motoren am 1.2.28. — Befehlungen der Reichswehr zu nationalit., polit. und wehrhaften Verbindungen. — Übertriebene Kreditanforderungen für die dtsch. Flotte. — Neue Bücher: Saffievic, Ing. Maj.: „Taktik u. Technik bei Flüßübergängen.“ Tuhozko, russ. Oberst: „Die Kuban-Kolaten im Weltkriege.“ 7.

Ratnik. S.H.S. Monatschrift. Heft 5 1928. — Gen. Mir-
kovic: „Verwendg. vorgegebener Art. am Gucco 1914.“ — Gen. Radivojević: „Takt. u. tech. Grundbegriffe des Minenriegs.“ — Dr. Kartel: „Drei Angriffe mit Kampfpageten.“ Verf. beschreibt aus eigener Anschauung die Wirkung von Kampfpageten an der russ. Front. Nur der erste, gänzlich unerwartete und unbekannte Gasangriff hat große Opfer gefordert, die folgenden weniger:

Angriffe	Kosmetische Zahlen				Von 100 Wunden, welche die Gaswolke erreichte			
	Offiziere		Mannschaft		Offiziere		Mannschaft	
	ber- griffen	tot	ber- griffen	tot	ber- griffen	tot	ber- griffen	tot
August 1918								
1	47	3	29 6	705	37,5	2,5	97,53	23,5
September 1918								
2	10	2	778	24	9,33	1,66	25,93	0,8
November 1918								
3	3	—	492	33	2,5	—	164	1,1

Wochen Journal (Bulg. Milit.-Zeitschrift.) Nr. 5. 6.
Sofia, Aug. Sept. 28. — Zantchuleff: „Hinfälliges Geseht.“ Bespricht die Aufgaben an Hand der Kämpfe bei Witebsk (1812), Wlajan (1905) und der verstärkten bulgar. Kav. Div. in der Dobrubiza (1916). — Markoff: „Die Verwendung der Kav. am Kriegsschauplatz und im Kampfe.“

Vergleicht die Bestimmungen über moderne Kav.-Verwendung auf Grund der franz., dtsch., engl., russ., serb., bulg. und griech. Kav. Regts. — D. Markoff: „Die großen bulg. Kämpfe.“ — G. Simoff: „Der Befreiungskrieg und der Vertrag von San-Stefano.“ 7.

Narodna Obron. (Bulg. Mit. Wochenschrift.) Nr. 1394.
Sofia, 27. 6. 28. — „Die wir nie vergeßen dürfen.“ Erinnert an die in fremder Knechtschaft schmachtenden Bulgaren. — „Die Erziehung der Jugend.“ Verlangt grundlegende Reformen im bulg. Schulwesen. — „Die Fahrtige und ihr Platz beim Kampf und Geseht.“ — „Der chem. Krieg.“ Vor dem Kriege hatte Dichtl. einen Anteil von 25 vH. an der chem. Weltproduktion, heute nur 15 vH., da Engl., Amerika, Franr., Ital. und Japan mit großen Opfern ihre chem. Industrien unterstützen. — Nr. 1395, 3. 8. 28. — Kangelow: „Eigentümlichkeiten beim Manövrieren.“ — Boradziev: „Zur physischen Erziehung der Truppen.“ — „Flugstift für 1927 in Jugoslawien.“ 61 475 Flüge, 26 224 Flugstunden, 2 076 876 km, 21 Unfälle. — „Der chem. Krieg. Ausbildung.“ — Griech. Manöver bei Saloniki 1. bis 8. Juni, wobei ein A. K. von Topcin gegen Saloniki vorzugehen hatte. Die griech. Presse griff die Neg. an, weil sie den fremden Ofzn. die Befestigungen von Saloniki zeigte. — „Jugoslaw. projettierte große amerit.-engl. Anleihe“ soll ausschließl. milit. Verwendung finden. Im Vergleich zu Italien hat Jugoslaw. nur halb so viele Sondertruppen. — Nr. 1396, 10. 8. 28. — Stambolziev: „Was man vom Verbindungsdiens wissen muß.“ — Papalew: „Ausrüstung mit Panzertruppen.“ — „Der chem. Krieg.“ Schutz von Material, Borräten usw. — Woroschilow: „Die technische Erziehung der Roten Armee.“ (Ubers.) Die techn. Vervollkommnung der Armeen wird an der wachsenden Zahl der MG. dargetan. Am 1. 10. 14 entfielen auf den Front-km der Zentralmacht 1,8, bei den Russen 2,6 MG. Im Poln.-Russ. Kriege 1920 bei der Roten Armee 7, bei den Polen 5,9 MG. und jetzt können die Nachbarn Bulg. 25 MG. je km aufstellen. Am Ende des 7. Kriegesmonats könnte jetzt Engl. 2500, Franr. 1500 und die tischepoklof. 2000 Tanks (?) monatlich erzeugen. — Türkei. 25 000 000 türk. Pfund wurden von der Bolschewretung in Angora für die Marine bewilligt, davon 5 Mill. für die Marine (Torpedos usw.), 2½ Mill. für die Ausrüstung des Panzerschiffes „Jarus“, 5 Mill. für die Reorganisation des Seeressens in Ismid (Ritomidia), 17 Mill. für Schiffsläufe. Die Flotte soll mit 2 Schiffen franzöj. Typs von 2900 t und 38 km Geschwindigkeit, dann 2-3 Torpedojägern von 1500 t, 33 km Geschwindigkeit und 2-3 Ubooten (größer als die in Holland für die Türkei im Bau befindlichen) mit 15-19 km und 2 Torpedolancierapparaten vermehrt werden. — Nr. 1398, 24. 8. 28. — Pajchmatow: „Südet die Armeen!“ Wendet sich dagegen, daß die bulgar. Armee und ihre Führer in polit. Tagesgesprächen hineingezogen werden. — „Die bulg. Kav. in Amsterdam.“ — Kurse mit Flammenwerfern in Franr. Bei den Art. im Lager von Chalons werden prakt. Kurse mit Flammenwerfern auf Befehl des Kriegsmin. abgehalten. Der Stand einer Flammenwerferab. bei den Inf. Art. ist: 1 Zugführer, 1 Wffz. und 8 Mann; bei einem selbständ. Bat.: 1 Zugführer, 1 Wffz. und 4 Mann. Diese Abt. erledigen im Lager von Chalons einen zehntäg. Kursus, nachdem sie an den Inf.-Schießübungen teilgenommen haben. 7.

Zorki Wjestnik. Belgrad, Nr. 6 u. 7, Sept. 28. — Kawa-
matow: „Das große Kartum der russ. Bayern.“ — Kerkow: „Luftverteidigung Rußlands.“ Hinweis auf die Gefahren des nächsten Kriegs. Fordert für Rußl. ein Luftministerium, wie es in Engl., Ital., Belg. u. neuerdings, nach einer Reihe von Luftkatastrophen, auch in Franr. eingerichtet sei. Die von den Bolschewisten geschlossene Verwaltung der Luftflotte als „Parodie“ auf ein solches Ministerium bezeichnet. Ihre zur Abwehr feindl. Luftangriffe bereitgehaltenen Kampfmittel seien durchaus unzulänglich. 93.

Die schönste und grundlegende Darstellung der musikalischen Kultur aller Zeiten und Völker ist das Handbuch der Musikwissenschaft

Herausgegeben von Professor Dr. Ernst Bücken von der Universität Köln unter Mitwirkung einer großen Anzahl von Musikgelehrten, mit

etwa 1300 Notenbeispielen **3 Gmk.**
und etwa 1200 Bildern
gegen monatliche Teilzahlungen von

Urteile der Presse:

„Eine Kulturgeschichte der Musik im besten Sinne des Wortes“ (Deutsche Musik-Zeitung) — „Ein Werk, das das Herz jedes Musikfreundes höher schlagen lassen muß“ (Blätter der Staatsoper).

Man überzeuge sich durch Augenschein und verlange unverbindliche Ansichtssendung Nr. 48 b von Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- u. Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam



Albrecht Koltzsch
Dresden-Grüna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 J. heimt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in
eig. Werkstätten, Preisliste um-
sonst. Zahlungszielverträge

Die deutsche Dressurprüfung.

Eine Anleitung für Reiter, Reitlehrer und Zuschauer.

Bearbeitet von Oberst a. D. v. Henkedred.

Mit 31 Abbildungen nach Zeichnungen von Ludwig Koch, Wien.

R.M. 4.—, Ganzleinen R.M. 5.50.

Der auf dem Gebiete der Pferdedressur bekannte Verfasser hat aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen diejenigen Forderungen, die bei öffentlichen Prüfungen an ein Dressurpferd gestellt werden, in einer kurzen Anleitung zusammengefaßt. Mitteil und inaktive Teilnehmer an Reitturnieren werden aus dem mit zahlreichen meisterhaften Abbildungen geschmückten Werk viel lernen, zumal ja der Verfasser auch bei den meisten größeren dressurmäßigen Prüfungen selbst als Richter tätig ist und seinen richterlichen Ansichten daher maßgebende Bedeutung zuerkannt werden muß.

Reitlehrer und Reiter in Uniform und Zivil.

Eine Anleitung nach den Grundregeln der deutschen Reitordnung.

Bearbeitet von Oberst a. D. v. Henkedred.

Zweite, völlig neubearbeitete Auflage.

Mit 36 Textabbildungen.

R.M. 3.—, bei Sammelbestellungen von 10 Expl. an je R.M. 2.50, von 25 Expl. an je R.M. 2.25, gebunden R.M. 3.60, von 50 Expl. an je R.M. 3.—, von 25 Expl. an je R.M. 2.75.

Das Buch des als Autorität auf reitlichem Gebiete anerkannten Verfassers bietet ein überaus wertvolles Unterrichts- und Lernmittel für die junge deutsche Reiterwelt. In tropper, klarer und erschöpfender Form werden die Hauptgrundzüge der Reitordnung bekanntgegeben und wenn nötig erläutert, so daß ein ganz vorzügliches Handbuch und ein sicherer Wegweiser sowohl dem Reitlehrer als auch dem Reiter selbst in die Hand gegeben wird. (Deutsches Offiziersblatt.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft Aktien-Gesellschaft

Errichtet 1857.

Empfehle ich zum Abschlusse von
Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

Berlin	Telephon	Bielefeld	Telephon
Bremen	A 6 5919	Bielefeld	7 693
Breslau	B 1 206	Bielefeld	3 320
Breslau	Telephon 33574	Bielefeld	3 323
Darmstadt	26 937	Bielefeld	26 310
Darmstadt	7 501	Bielefeld	40 760
Darmstadt	4 66	Bielefeld	21 619
Darmstadt a. M.	2 274	Bielefeld	22 313
Darmstadt	4 403	Bielefeld	52 764
Darmstadt	3 370	Bielefeld	11 68
Darmstadt	51 23	Bielefeld	32 218
Darmstadt	4 941	Bielefeld	5 8 412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschlusse von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche „Bremen-Oldenburger“ Lebensversicherungs-Bank Akt.-Gef., Bremen.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —

Fehlstellenlieferung! Auswahlversand.

Franz Heinz (Hptm. a. D.), Wien III, Messehausgasse Nr. 5.

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Besonders zu empfehlende
Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe

/ Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1867

Papierhandlung

Sämtlicher Bürobedarf:

Von der Schreibmaschine, Büro-

mobeln bis zur Wand- und Fuß-

bodenheizung

Tapeten in Linoleum

Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27

Telephon 45 — Gegründet 1829


Singer
Nähmaschinen
 in hervorragender Güte

 Weltweitgehende Zahlungserleichterungen
 Mäßige Monatsraten
 Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

■ ■ ■ ■ ■ Spediteur-Tafel ■ ■ ■ ■ ■

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch

◀ Lagerhaus ▶

Elg. Gleisanschl. Anh. Bahn.
Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 90, 1808, 6196

Berlin-Lichterfelde:

Bahnspediteur

GOTTHOLD LISSEL

seit 1882

Ferdinandstraße 20/20

Amt-Lichterfelde-Sammel-Nr. 5181

Umzüge

Inland, Ausland, Übersee

Wohnungstausch Speicher

Berlin:

Kopania & Co.

Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel. Stegl. 440/42

Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1020-24

Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)

kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,- je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 45 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:

Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft

Inh.: Louis Neuhaus jun.

Halberstadt

Kontor nur Breitenweg 63

Speziation — Lagerung

Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Weitenstraße 6-8

Fernsprecher: 6 3019

Möbelspedition

Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen.

& Grund

Kurfürstenstraße 6

Telephon: 11, 12, 499

Wohnungstausch und

Möbeltransport

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.
Möbeltransport

Wohnungstausch

Königsstraße 61/63
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg

Internationaler Möbeltransport
Martin-Luther-Str. 35, 37. Tel. 2990

Automobiltransport, Verpackung,
Elg. Lagerhaus mit Möbelkabinen.

Möbeltransport, zwisch. belieb. Orten
(Deutschl. u. d. Ausl. nat. Garant.

Potsdam:

Grauel & Coqui

Potsdam
Braunerstraße 4 und Fernstr.

Or. Fischerstraße 12 3033 u. 3469

Möbeltransport — Speziation

Wohnungstausch

Verantwortliche, für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altried, Berlin SW 15, Holanzenstraße 60, Fernruf: Ulma 975.

Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Hugo Dietel, Berlin-Schöneberg, Edenallee 11.

Für den Herrn Siegfried Wiltner und Sohn, Buchbinder W. u. v. G., Berlin SW 46, Köpenicker Str. 63-71.